

Lewis Bayly

Praxis Pietatis, Das ist Uebung der Gottseligkeit, : Darinnen begriffen, Wie ein Christ, dem seine Seligkeit angelegen, sein Leben alle Tag in wahrer Gottesforcht anstellen, wol zubringen, und zu letst seliglich beschliessen möge; in zwey Theil abgetheilt

Ander Theil

Anfänglich in Englischer Sprach beschrieben, zum öffteren gedruckt, auff's neue wider außgangen, in die Hoch-Teutsche Sprach übersetzt, und an vielen Orten verbessert worden, Bern: Tschiffeli, 1703

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838197671>

Band (Druck) Freier  Zugang



Zusf. 453 p. May 96p

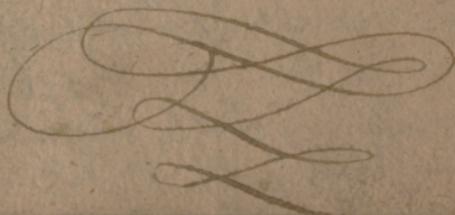
1. Aufs.

F. m. - 3923.

36
Christiana Gottfried
Hänemann.

Die ich gewohnt meine glück
v. Die ich stift in Gottes hand
Christiana Gottfried Hänemann
Ich ich mich schreiben bey mir
Liebe Gott Ich ich stift v. unglück
v. Das mich was saget mich
und geist bey allen die
und loben die Guden sat
Amen

Schwerien 29 Jülis
Anno 1720.



A gubet

Gott Vater nimm mich in deine
Hut laß mich bey dir Weisheit
finden Gott sohn laß mich
mit deinem Blut dreyßig
sonder von Tünden Gott heilig
Geist geloben mich dreyßig
Gemein loben in dem
Geist Gott dreyßig

2 gubet

malen in deinem Lob
dies alles weißt du
dein Lob dich loben. Daud
in deinem Namen! Das
ist von Tünden loben ab
Gott bey dir in Gemein
nach deinem Willen
Gott sohn du stehst
zu mir für alle
das laß dich
dein Lob
ist in allem
und selber
nicht weißt

3 gubet

dein Lob
ist in allem
und selber
nicht weißt

4 gubet

dein Lob
ist in allem
und selber
nicht weißt

Herrn auß Wunden von mir abauß
gundne hoster folgerig gescheind
Wunden. 5 gebet

De host in mir zu ein gemüß,
gib doch ich ein die bligbn, und mich
für böse ge sol fastt fut, ouc furi,
und laib ba trübn! Das ist nicht atma
was da gail, v. laib w. Daria ifraue spie
des gmal viefß von Eifraue.

Gott Wahn silst mir ^{gebet} kafftig lich, doch
böse abut erindan! O fache Gristen
batsaja mich von mir ba kafftrind
sündnu! O heyliger Geist, dazuf
danz lafr ba mücten mich ja
wasfe und wasfe danne gut dan
nach zu stonben. 7 gebet

Dieu blid doch die ant goten nane ist.
Röste. Gist und anion. Mein Gist für gogau
böse ant, und fast glais in zu Wain ad
Lay doch dieun blid ba kafftrind. Mein fast ab
Wort der Gissigen, kaff doch dieun
nie dieun abut daff dieun dieun laib
bringnu. 8 gebet

O doch dieun Gist ba gogau Wain und fligig
nicht auß founyan die trogten blid, die
mich dieun dieun gogau dieun ab dieun
ad doch sil wasfe dieun dieun dieun dieun
Wist und mit dieun dieun dieun dieun
dieun dieun dieun dieun dieun dieun
laib ba kafftrind.

Unolnig! Vater! gnädig lei, das so ja,
mich gesehn, Was ich die Kind nun
bitten die Mit fröhlich und mit
Hilft wenn es alle Hilft zu sind
das ich dich frolich über wind zu
Heilig Namen. 10

Hier zu gib mir von deinem Hofs
Vater, gnad und Händ! zu Hofs
O Jesu Gottes Sohn, das Vater
und werden, O Heiliger Geist
du mir bei das mich begehren
die mir Heilig Gottes alle
bist 11

Gott mein Vater mich erlöset, Herr
Jesu Hilft mir und mich
O Heiliger Geist mein Hofs
wird, das ich Hofs
bist 12

Zu Ent, erlöset mich von allen
Lust und Leid, und wenn ich
soll mich von dir erlöset
erlöset mich so Hofs die mich
mit deinem gnaden sein, und
füßer mich zu dir die erlöset
Vater Amen Amen
Amen. In Jesu Namen,
Amen.



Zühung
der Gottseligkeit
von
Hrn. Ludovico Bailly
der N. Schrift Doctörn

Vern
Jey Daniel Schiffeli 1703.

J. G. Seiller, sc.

P R A X I S
P I E T A T I S,

Das ist

Uebung der
Gottseligkeit /

Darinnen begriffen /

Wie ein Christ / dem seine
Seligkeit angelegen / sein Leben alle Tag
in wahrer Gottesfurcht anstellen / wol zubrin-
gen / und zu letzt seliglich beschliessen möge.

Von

Hrn. *LUDOVICO BAILY*,
der Heil. Schrift Doctorn.

Anfänglich in Englischer Sprach be-
schrieben / zum öffteren getruckt / auff's neue wider
aufgangen / in die Hoch-Deutsche Sprach übersetzt /
und an vielen Orten verbessert worden.

Ander Theil.



B E R N.

In Verlegung Daniel Tschiffeli.
M D C C III,

P. R. A. M. S.
PIETATIS.

STUDII
P. R. A. M. S.
PIETATIS.

STUDII

P. R. A. M. S.

PIETATIS.

STUDII

P. R. A. M. S.

PIETATIS.



Von der fürtrefflichen Medita-
tion- Kunst / wie man sich in der Bes-
trachtung Göttlicher und Himlischer Din-
gen nützlich üben könne.

Das I. Capitel.

Von der Fürerefflichkeit und grossem
Nutzen dieser Meditation-Kunst.

Est kein Zweifel/ es werde
diz gegenwärtige Büchlein und
vorhabende Meditation-Kunst vie-
len gar fremd und seltsam fürkome-
men/ sintemahl man bishero nichts
sonderlichs / und wol sehr wenig
darvon gehört hat / und sich vast ein jeder dar-
auff allein begeben thut/ daß er grosse Wissens-
schafft und tieffsinrige Gedancken von göttlichen
Sachen erlangen und haben möge / das gottse-
lige Nachdencken aber/ und die wahre Andacht
wird wenig in Acht genommen. Aber es ist sol-
che Meditation-Kunst und Übung in Warheit
ein recht himmelisch / herzlich und fürtreffliches
Werck/ und soll billich kein Mensch/ viel weni-
ger einiger Christ gefunden werden/ welcher sich
deren nicht befleiffigen/ und in Ansehen der un-
ausprechlichen Nutzbarkeiten/ so die Seel dar-
aus empfahet / derselben nicht mit allem Fleiß
nachstreben solte. Dann diz ist das einzige
Mittel / dardurch wir unser Herz berüffen und
gründlich erforschen/ examinieren und erfahren/
wie weit es uns noch fehlet in unserem Christen-
a ij thum/

4 Übung der Gottseligkeit

thum/ und an der wahren Gottseligkeit: durch
dies Mittel jagen wir die grössste und schädlich-
ste Feinde unserer Seelen und alle Anfechtungen
hinweg/ und vermachen ihnen Thür und Thor/
daß sie sich nicht zu uns eintringen/ und sich zu
gemein machen. Durch solches Nachsinnen und
Meditieren machen wir uns geschickt/ unserem
Gott wolgefälliglich zu dienen/ werden gestärck
in unseren Schwachheiten/ erlangen neue Kräfte/
verhindern viel Versuchungen/ werden frö-
lich im Herzen/ und vertieffen uns nicht in Welt-
freuden: unser Verstand wird dardurch erleuch-
tet/ die Liebe wird einbrünstiger/ und die Andacht
eyferiger. Da lehren wir recht und eygentlich/
was wir sind/ nämlich Fremdlinge und Pilgram
auff dieser Erden. Da lehren wir/ was wir von
diesen irdischen Dingen halten/ und ob und wie
fern wir uns bekümmern sollen oder nicht. Da
erlangen wir beständigen wahren Trost auß Got-
tes Verheissungen/ und auß den geistlichen un-
sichtbaren Dingen. Da sehen wir unseren Hey-
land Jesum Christum mit St. Stephano/ da
reden wir mit unserem Gott mit Mose. Da wer-
den wir mit St. Paulo entzückt in den dritten
Himmel/ in das Paradies/ und sehen den Him-
mel offen stehen/ and solche Dinge/ die uns un-
möglich außzusprechen. Sie ist die rechte Arg-
ney wider fleischliche Sicherheit und wider geist-
liche Schlaffsucht/ das rechte Wolleben der Hei-
ligen/ die Himmelsleiter/ und mit einem Wort/
das beste Kleinod eines wahren Christen. Es
lehre nun und beflüssige sich dieser Kunst/ wer
da wil/ oder verachte dieselbige/ wer da wil/ so wird
sich doch in Wahrheit befinden/ daß keiner keine
woll.

vollkommene Freude und Genügen/weder in Gott/
noch in sich selbst finden und haben wird/der der
selben nicht nachsinnet und nachstrebt. Vor Jah-
ren haben die Einsidler vermeinet/sie haben dies-
se Kunst allein in ihren Hütten/und halten ihrer
viel noch daran/es könne keiner denselben abwar-
ten/un in Betrachtung und Contemplation him-
melischer Dingen stehen/der sich nit von mensch-
licher Gesellschaft ab/und in ein Einöde begeben
thut/weil es in der Welt allzuviel Sorgens und
Händel gibt. Aber es ist kein mensch in der welt/
er habe auch so viel zu schaffen/als er wil/der nit
je bißweilen sich der Zeit so viel nemmen/und sich
auff das Meditieren begeben/und demselben ein
wenig abwarten könn/wie in gleichem kein mensch
so einfältig und so schlecht von Verstand ist/der
nicht etwan in sein Herß gehen/seine Gedancken
und Leben erforschen/ und wann er fleissig nach-
denckt/sich darnach besseren könnte.

Das II. Capitel.

Was diese Meditation-Kunst seye/und
wornit sie eygentlich umgehe.

Solche Meditation-Kunst ist nichts anders/
als daß ein Mensch sein ganz Gemüht und
Gedancken auff eine gewisse geistliche und him-
elische Betrachtung legt / und einem geistlichen
Dinge so lang nachdenckt/biß er. so viel möglich/
ein Ende daran erzeihen / und darauff Trost /
Freude/und ein seliges Genügen erlangen mag.
Und geschicht solches entweder unversehens/wann
einm etwas dergleichen fürkomt/darauff er An-
laß nimt zu solchem Nachdenken/oder auff vor-
hergehenden Bedacht und Nachsinnen deß Her-
gens/

gens/ welches dann wiederum mancherley ist/ in
 Deme einer bißweilen ein besondere geheime
 Wissenschaft dardurch zu erlangen/ oder einen
 Trathum durch solches fleißiges Nachdencken zu
 widerlegen / oder nur schlecht sein Gemüht und
 Herz zu seinem Gott in den Himmel zu erheben
 sich understehet. Wir befehlen aber die beyde
 erste Wege billich den Hochgelehrten und gros-
 sen Schul-lehrern/ und bekümmern uns allein
 um die letzte Manier der Meditation, welche kein
 Christ als unnöhtig auß der Acht lassen/ oder als
 zu schwär underlassen soll/ sintemal ein jeder sein
 Herz und Gemüht zu Gott seinem Schöpffer
 einbrünstig zu richten schuldig/ und es an gros-
 sem Verstand und Geschicklichkeit difsfahls nicht
 gelegen ist / sondern Gott der Heil. Geist pflegt
 durch sein unbegreiflich geistlich Feur auch ring-
 verständige zu erhigen / und ihnen den Glauben
 zu geben/ welcher hierinnen das Best thun muß/
 weil es mit vielem Discuriern und menschlichen
 Reden / auch grosser Kunst nicht ist außgericht.
 Ist auch jemahl eine Zeit/ da solche Kunst nöhtig
 gewesen. so ist es gewiß die gegenwärtige/ da
 deren mehr gefunden werden / welche groß wiss-
 sens/ als deren/ die einen Eyffer in der Religion
 und Gottseligkeit haben / und wäre besser / daß
 man geringe Wissenschaft und grosse Andacht
 und Frömmigkeit hätte: dann zu solchen hat Gott
 der HERR mehr Lust/ als an den andern/ als wel-
 cher denen nicht gnädig ist/ die ihn nur kennen/ aber
 mit lieb haben und fürchten/ wie er gebotten hat.

Das III. Capitel.

Von der Meditation, welche von un-
 versehen vorkommenden Dingen herge-
 nommen wird. Was

Was nun die jenige Meditation und Betrachtung belanget / welche auß unversehens vorkommenden Dingen geschöpfft und verursacht wird / ist solche sehr nützlich und statlich / mag aber in keinen gewissen Regeln beschloffen werden / allhier weil solcher vorkommenden Sachen / die einem täglich zu Gesicht und Gehör kommen / über diemassen vil sind / auch ein mensch andere Gedancken und Conceptiones hat / als der ander. Der Mensch ist einmal von Gott dem Allmächtigen in die Welt erschaffen und gesetzt / sich darinnen / als auff einem schönen Theatro und Schauplatz umzusehen / und die herliche vilfattige unterschiedliche Geschöpffe Gottes dergestalt zu betrachten / daß er sie nicht schlecht hin angaffe / und müßig dabey siße / sondern daß er einen Nutzen auß Betrachtung derselben schöpfen möge. Alle Ding hat der Allmächtige Gott um deß Menschen willen / den Menschen aber um seiner selbst wegen geschaffen / das wäre nun all umsonst / wann der Mensch nur obenhin die Creaturen ansehen / und nicht weiter nachdenken wolte / es wäre eben so vil / als ob der blind / oder gar sonst ein ander unvernünftig thier wäre. Un solcher Meditation finden sich allenthalben vil Exempel / als da Salomon den faulen Menschen in die Schul zu der Ameiß / und der Herz selbst den Kleingläubigen zu den Lilien auff dem Felde weist: Dergleichen ist auch im 8. Psalmen zu sehen / als David das herzlich schön Gebäu deß Himmels ansah / und sich verwundert / daß Gott so unaussprechlich / und ohn ein End gütig und barmherzig wäre / daß er so einer elenden armseligen Creaturen / als der Mensch ist /

8 Übung der Gottseligkeit

zu gut solche gewältige Dinge erschaffen hat. Also nam unser H^{er}z Christus Ursach und Anlaß von dem Wasser auß dem Brunnen zu Siwo / am Fest der Lauberhütten / von den Strömen des lebendigen Wassers zu reden / und menniglichen zu sich zu ruffen: wer Durst hätte. Gleicher weiß nam St. Augustinus Anlaß von einem Bächlein / so neben seiner Wohnung an den Bäumen herfloß / und zu zeiten ein grosses Geräusch machte / jedertweilen aber gar still war / von dem Weltwesen und wunderbahren Ordnung Gottes hieniden auff Erden zu reden und zu discurieren. Also that auch ein gelehrter frommer Mann / als er bey ehrlicher Gesellschaft / und einer lieblichen delicaten Music zuhörete / in dem er gleichsam in die himmlische Ruhe und Freude entzucket ward / und daher auß Grund seines Herzens sprach: Was meynet ihr wol / daß es für ein Music im Himmel haben werde? Und eben der selbig fromme gottselige Mann (dann wer wolte alle dergleichen Exempel erzählen) als er auff seinem Todtbede lag / und ihme die Sonn auff das Angesicht schiene / nam Anlaß daher von seiner annahenden Verklärung und Herlichkeit / und von der Klarheit und hällen Liecht des Angesichts Gottes zu reden. Also sollen wir uns alle Creaturen Gottes zu nutz machen / dieselbigen betrachten / und darüber meditieren / damit sie uns nit allein in diesem Leben nützlich / sondern auch zu Erlangung des andern Lebens dienstlich seyn mögen.

Das IV. Capitel.

Woher Anlaß zu nehmen zu dens
Meditationibus.

Hier

Herbey muß man aber in acht nehmen / daß
 unsere Meditationes nicht allzuweit herge-
 sucht / oder sonst von abergläubischen Sachen
 hergenommen werden / dann weit gesuchte Din-
 ge / und welche sich auff das gegenwärtig: Obie-
 ctum nicht schicken / pflegen keinen Nachtruck zu
 haben / und kommen gar bald auß dem Sinn
 und Gedächtnus. Was aber abergläubische
 Dinge anlanget / wann wir das Fundament
 unserer Meditation auff verbottene / oder von
 Gottes Wahrheit absührende sachen setzen / oder
 uns sonst allzuhoch darinn v: rsteigen / so können
 wir uns leichtlich versündigen / und bringt der
 Seelen mehr Schaden / als Nutzen / so wird auch
 endlich der Mensch müd und überdrüssig / wann
 er ein Ding so offft und vielfaltig ansihet und be-
 denckt. Gleich wie eine Arzney / die man gar offft
 und stätig braucht / endlich ihre Krafft und Wür-
 ckung verlihet. Gott der Allmächtig hat uns
 Materi und Sachen genugsam vorgestellt / und
 die ganze Welt voll solcher Dingen seyn lassen /
 darauff wir Anlaß zu guten Gedanken nehmen
 können / und ist keine Creatur / kein Wort / keine
 Action / noch etwas anders / darauff wir nit Ge-
 legenheit noch Ursach nehmen können nachzuden-
 cken / kan auch ein rechtschaffener Christ sich alle
 Ding zu Nutz machen. Du sihest täglich / wie
 sich der Himmel über dir bewegt / und herum ge-
 het einmahl wie das ander / wie die Sternen ei-
 ner über den andern seinen Lauff haben / daß der
 Gröste kleiner zu seyn scheint als der Kleinste /
 und der am kleinsten / ist grösser als der allgrö-
 ste / und sind doch alle herrlich und schön. Die
 Luft ist voller Feuchtigkeit / Regen und Dampf /

als wann es in einem Schlauch aufgehalten wurde. Das Meer scheint/als wann es nichts als Wasser wäre/und hat doch so viel ungezähliche Fische und Thiere in sich. Die Erde ist voller schöner grüner Gewächsen/ daß einer kaum einen Fuß sehen kan / daß er nicht darauff trette/ der Vöglen und anderer Thieren zu geschweigen/ davon es darauff wimmelt. Du elender Mensch/solt du da nichts lehren können? Hast du das groß Buch Gottes stätigs vor dir/ und kanst noch nichts darinnen lesen? Die unvernünftigen Thiere sehen solches alles eben so wol an als du/ und vielleicht besser/ wann du dir es nicht innerlich besser zu Nutz machest/ so bist du nicht witziger davon/ als sie auch sind.

Das V. Capitel.

Was zu dieser Meditation-Kunst
fürnemlich gehöret.

In dieser Meditation-Kunst aber muß und soll man sich oft und viel üben / und gehöret ein Fleiß darzu / und eine Experientz oder Erfahrungheit / durch welche dieselbe / gleich auch sonst zu geschehen pflegt / leicht und anmühtig gemacht wird. Da dann anfänglich zu bedencken / wie die Person/ so tauglich darzu/ beschaffen seyn: Darnach / wie man darinnen procedieren und die Sache anfangen solle. Wer rucklos ist / der ist nicht tüchtig darzu/ und gleich wie kein Thier sich zu dem Berg Horeb machen könnte / als Gott der Herr das Befehl auff demselben gabe / daß es nicht gestorben wäre/ also können allein die jenigen Gott sehen/die reines Herzens sind. Die Sünde verblendet und verfinstert

ret

ret des Menschen Hertz / daß er die geistliche Dinge nicht verstehen / oder eine Freude daran haben kan. Gleich wie das himmlisch Heer der Engeln nahe bey des Propheten Elisa Diener her ware / und er es doch nicht sehen könte / weil der Nebel seines Unglaubens dasselbig verhinderte und nit zugabe. Muß derowegen die Seel und das Hertz zuvorderst rein seyn / wann der Mensch mit Nutzen meditieren soll / und gleich wie im Alten Testament / ehe man zu opffern pfligte / der gebrauch war / daß man die Unreinen von der Gemeinde herfür suchte / und außmusterie : also müssen wir unsere Sünden zuvorderst meiden / und dieselbe abwegß raumen / ehe wir unsere Gedancken zu Gott bringen / wie der Prophet im 26. Psalmen sagt / er wolle zuvorderst seine Hände in unschuld waschen / darnach wolle er zum Altar Gottes kommen. Daher o gar sein Joh. Person gesagt / die erste Staffel / darauff man steigen müsse / wann man zu dieser herzlichen Meditation gelangen wil / seye Demuht und Bußfertigkeit : Ein weiß Leinwad (dardurch Unschuld und Frömmigkeit pflegt angebildet zu werden) kan man färben / wie man wil / was aber schwarz ist / muß schwarz bleiben / also kan auch ein rein Gemüht gute reine Gedancken haben / aber was mit Sünden besudelt ist / und durch wahre Bußfertigkeit nicht wird gereiniget / ist zu solchem geistlichen Nachdencken nicht tauglich / jedoch wird allhier keine gängliche Vollkommenheit des Menschen erforderet (dann die wird keiner in diesem Leben erlangen / und der sie hätte / wurde dieser Meditation- Kunst nicht hoch mehr bedörffen) sonder allein Auffrichtigkeit und Keimigkeit des Hertzens /

Herzens / daß einer fürteiglich keine Sunden begehe / und wann er sich versündiget / für sich selbst und ungezwungen davon abstehe / und Reu und Buß thue. Wer solche Tugend bey sich befindet / der Sorge nur nicht / daß er zu gering oder zu schwach seye / diese Kunst zu lernen / halte sich auch nicht selbst für unrichtig darzu / oder underlasse dieselbe wegen seiner Unvollkommenheit / sintemal er gar unweisslich daran thäte / und gleichete einem thorechten Menschen / der halb erfroren / und sich nicht wolte zum Feuer setzen / und wärmen / weil er gar zu kalt wäre.

Das VI. Capitel.

Wann man mediteiren wil / muß man sich so lang der Welthändeln enthalten.

Wann man sich nun mit nutz zu diser Meditation schicken will / so soll das Herz alsdann mit keinen Weltsachen behenckelt seyn. Dann es wäre eben / als wann einer zu dem brennenden Busch Gottes / auff dem Berge des Herrens kömme / und die a Schuh anbehalten wolte. Und gleich wie ein Vogel auf der Leimruten nicht kan darvon fliegen / er henckelt an / stadert / und kan sich nicht los reissen / also ist es auch gethan um unsere Gedancken / wann dieselbigen in Welthändeln verwickelt sind / können wir uns nicht recht hin auff zu himmelischer Dingen Betrachtung und Medication schwingen. Die beyde Brüder mußten ihre Fischgarne verlassen / als sie dem Herren wollen nachfolgen. Elisa mußte seine Ochsen dahinden lassen / da er ein Prophet worden ist / es gehöret ein erleuchteter und freyer Sinn darzu

a Exod. 3. 5.

Darzu/der auff diesen Contemplation-berg kommen wil/ als der weit über die irdische Eitelkeit und Weltforgen gehet / diese beyde müssen wir unden am Berge ligen lassen/wollen wir anders hinauff steigen. Hast du aber Hausforgen/oder sonst Amts.geschäfte / so hat es nicht die Meynung/ daß du solche gar an Nagel henckest/oder von dir werffest/ sie haben auch ihre Zeit/ sonder wann du in dein Cabinet oder Kämmerlein gehest/ und diese heilige gute Übung der Meditation an die Hand nehmen wilst/ so laß sie alsdann draussen/ sonst wirst du im Werck spüren/ daß sie dich verhindernen und abwendig machen: Wann du solst an den Himmel gedencen / wird dir deine Scheuer / Keller / Brech oder Rechnung/ oder was du Morgen kochen wirst / in den Sinn und für kommen / und werden deine Gedancken dermassen von einander zerstreuet werden / daß du zu keinem rechten Zweck wirst gelangen können / und ein Gedancken den anderen verhindernen / gleich wie keiner vor dem anderen zur Thür hinauff kommen kan/ wann ein groß gerräng ist.

Das VII. Capitel.

Daß man im meditiere anhalten/
und gewisse Etund und Zeit darzu
haben solle.

Gleich wie nun derjenige / der sich zur Meditation begeben wil / reines Herzens/und frey von anderen Gedancken seyn soll / also soll man es auch nicht darbey lassen / daß man etwan einmal im Jahr meditiere / sondern soll gewisse Zeit damit gehalten werden. Welche zu keiner gewissen Zeit und Etund meditiere/oder
nue

14 Übung der Gottseligkeit.

nur wann sie es etwan arkomf / und sie sonst nichts zu thun haben / döffen nicht gedencen / daß sie zu einer rechten Vollkommenheit darinnen gelangen mögen. Dann ob sie wol etwan einen guten Anfang der Gnade Gottes haben / so vergehets doch bald / und wird das Feuer dieses guten Wercks gleichsam aufgelöset / wann man es nicht underhaitet und fortsetzt. Wann einer schon heut bey einem stattlichen Panquet ist / und wol lebt / ist er doch morgen nicht satt davon / und muß der Leib täglich seine Nahrung haben. Also ist es auch um die Seel beschaffen / daß dieselbige ebenmässig täglich muß gespeiset werden. Diese Speise aber ist nichts anders / als solch geistlich und himmelisch Meditieren und Nachsinnen. Darum nimm eine gewisse Stund dazu / und laß dich nichts daran hinderen / du wirst in der That spühren / daß es nur um einen Anfang zu thun / und nicht zu schwär ist : wann du es wirst gewohnet seyn / wird dir's Lust und Freude bringen. Komt ein guter Freund zu dir / und haltet dich etwann auff mit dem Gespräch (wie dann nicht bald ein gut Werck ist / darbey sich nicht Hindernuß erzeget) so sihe / daß du dich los machest / es seye dann / daß es ohne grosse Unhöflichkeit und Nachtheil nicht geschehen möge / kan es aber nicht seyn / so bring solche Versaumnuß ein ander mahl wider ein / und sey einen anderen Tag desto emsiger. Setze nicht leichtlich auß / dann dardurch wird man nachlässig / und komt ungern widerum daran / darnach fangt man an / und haltet es nicht für hoch nöhtig / endlich wird man dessen überdrüssig / oder wol dem Handel gar feind / / darum nim diß vestiglich für / und

und laß dich nicht bald abwendig machen. Man hat der Leuthen gesehen / die erstlich in ihrem Christenthum eiffrig gewesen / darnach aber nachlässig und laß worden / endlich gar abgesehen / und apostasiert haben. Zwar die ihrer Profession nach der Theologi obliegen/solten alle tag diese Kunst um etwas üben / was aber andere belanget / solte man ins gemein nicht so wenig davon wissen/ sondern daran gedenccken/ daß wir Christen/und darzu nicht weniger beruffen sind/ von Gott dem HERN / als ein jeder in der Welt sonst seinen gewissen Beruff hat/ an welchem etwan weniger gelegen ist / als an diesem Werck/daran die ewige Seligkeit hangen thut.

Das VIII. Capitel.

Daß man des Meditirens nicht soll müde werden.

Gleich wie nun eine gewisse und beständige Haltung der Zeit des Tages erfordert wird/ also muß man auch in diesem Heil. Nachdenken und Meditieren nicht müde werden/ sondern darinnen so lang anhalten/ bis man bey sich befindet/ daß man zugenommen und profitiert habe/ sonst ist es eben so viel / als wann einer an der Thür anklopffet / und wider darvon laufft / ehe man auffthut. Welche durch Africam und die heissen Länder reisen / werden darinnen nicht zu Moren/sondern welche sich darinnen auffhalten. Also muß unser Herz stetigs mit geistlichen Gedancken umgehen / wann wir den Himmel erlangen wollen/und wer da meint/es seye so gar leicht/ Gottes Gnade zu erlangen/der wird sich betrogen finden. Es muß fleissig gebättet/gesuffhet/ gestet

gestehet und angehalten seyn/ biß sich Gott uns
ergibet. Disß soll jedoch nicht dahin verstanden
werden/ als ob man stätigs und ohne Underlaß
dieser Meditation- Kunst obligen/ und nichts an-
ders thun solte / dann menschliche Gebrechlich-
keit und Schwachheit kan solches nicht aufste-
hen/ die Heil. Geister im Himmel sind in solcher
stätigen und vollkommenen Meditation begrif-
fen/ des Menschen Verstand aber ist gleichsam
von einem seltsamen Metall / wird es nicht ge-
braucht/ so wird es rostig/ gebraucht mans zu vil/
so bricht es/ gebraucht mans zu wenig/ so wird es
auch untüchtig. Dahero kompt es/ daß die alten
frommen Mönchen so stattlich und fürtrefflich
in den Meditationibus gewesen / weil sie darne-
ben / sonderlich wann ihr Gemüht des Studie-
rens und Meditierens überdrüssig gewesen/ ge-
schaffen/ und ihre Arbeiten verzichtet haben/ daß
wann man also stätigs den Sinn auff einerley
Dinge schlägt / wird der Mensch dessen endlich
müde/ und dasjenige Ding/ so er also stätigs vor
sich hat/ ihm gleichsam zu wider/ oder zum we-
nigsten achtet man nicht so hoch mehr darauff.
Muß also zu Zeiten abgetwechselt/ und dem Ge-
müht seine Ruhe gelassen werden. Und gleich
wie gute Musici allerhand unterschiedliche To-
nos gebrauchen/ wann sie eine liebliche Harmoni
zutwegen bringen wollen: Also muß auch mit der
Übung des Gemühts und des Leibs jederzeit ab-
getwechselt werden/ damit/ was in dem einen
zu schwärz fallet/ das ander desto leicht-
er gemachet werde.

Das

Das IX Capitel.

Daß man diesem Meditieren nicht sol
noch könne stätigs oblihen.

Und gleich wie man nicht lang in die Sonne
sehen / und dero selben helle Strahlen er-
dulden kan: also ist es auch um diese himmlische
Meditationes beschaffen/dieweil der selben Obje-
ctum und Materi so herzlich und fürtrefflich, daß
es gleich der Sonnen kein stätig Anschauen ley-
den mag: wer sich zu weit und zu starck damit
einlassen wolte / dörfte in Verzweiflung oder
Wahnsinnigkeit fallen/dann gleich wie der Leib
des Menschen gesättiget wird/also kan auch des
selben Seele und Verstand satt und überdrüs-
sig werden. Ist derowegen genug/daß wir uns
je zuweilen und mit Intervallis zu meditieren be-
geben/ und darbey in acht nemmen/ daß wir es
nur nit gar underlassen/daß solches fürtreffliches
Gut zu erlangen/ und dardurch die Gnad Got-
tes in uns zu wegen zu bringen/ ist es nicht ge-
nug anzufangen/sondern man muß auch aufhars-
ren. So ist es auch um des Menschen Herz also
so gethan/ daß es einmahl besser geschickt ist zu
dem meditieren / als das ander/ wie obgemelter
Gerson schreibet / daß er bißweilen vier ganze
Stunden gefessen seye/ und mit seinem Gemühe
zu thun gehabt / biß er es recht zur Meditation
disponieren / und richten können. Von deme
wir ein Exempel nemmen sollen / wie wir nicht
sollen nachlassen / wann sich schon unser Herz
nicht recht zu diesen geistlichen Betrachtungen
schicken will / daß wir darum den Muht nicht
sincken lassen / sondern uns selbst überwinden /
und nicht nachlassen/ biß wir den Sieg über un-
sere

tere fleischlichen Affecten und Schwachheit erhalten haben. Alle andere Victorien sind zweifelhaft/ und weißt sich deren niemand zu versichern/ dieses Sigs aber können wir uns versichern/wann wir im Streit anhalten/dann wir haben Gottes Verhaffung bezwungen/der uns nicht betriegen thut. Darum/ liebe Seele/ halte an/ und zage nicht/ biß daß du die Oberhand/ und deine menschliche Affecten und Begierden/ so immerdar nur an diesem üppigen Weltwesen hangen/bezwungen hast/ so wird dir zuletzt leicht und anmühtig seyn/ was dich anfänglich gar schwär und unlustig zu seyn bedunckt hat.

Das X. Capitel.

Von dem Ort/wo man Meditieren soll.

Wann man nun solcher Gestalt meditieren will/ soll man einsam seyn/ derowegen sündere dich ab von anderen Leuthen/ wann du mit dir selbst innerlich Gespräch anfangen wilt. Also meditierte unser H^Erz J^Esus allein auff dem Berge: Isaac auff dem Felde: Johannes der Täufer in der Wüsten: David auff seinem Lager: Chrysostomus in seiner Stuben: waren alle einsam und allein. Gott der H^Erz ist allenthalben/ und an allen Orten/ und ist an kein Ort gebunden/ wird derohalben an allen Orten sich in Gnaden finden lassen. Demnach darmit der ein sich am besten befindet in seinem Cabinet, da seine Gedancken zwischen den vier Wänden am wenigsten verwirret und verjrzet seyn können/ ein anderer aber/wann er under dem freyen Himmel seyn kan/ so ist daran wenig gelegen/wann
wir

wir nur sonst allein sind/ und unsere Seele ruhig und still ist. Der Heil. Bernhardus schreibt gar schön und weißlich: JESUS Christus/ der Bräutigam unserer Seelen/ seye gar schamhaft/ und komme nicht gern zu seiner Braut/ wakh gar viel Leute darbey seyn: Dahero spricht die Seele gar lieblich in dem Hohenlied Salomonis: Komme/ mein Allerliebster/ laß uns ins Feld hinaus gehen/ und auff den Dörffern bleiben/ daß wir früh auffstehen zu den Weinbergen/ daß wir sehen/ ob der Weinstock blühet/ und Augen gewonnen habe/ ob die Granatapfelbäume außgeschlagen sind/ da will ich dir meine Brüste geben/ &c.

Derowegen thue dich ab/ wann du meditieren wilt/ von der Gesellschaft der Menschen/ weil du dich alsdann in die Gesellschaft Gottes/ und seiner H. Englen begeben thust/ und solches nicht allein eufferlich/ sondern vielmehr innerlich im Gemüht und Herzen.

Das XI Capitel.

Wie man sich menschlicher Gesellschaft abthun solle.

SAnn es sind ihrer vil / welche sich von den Menschen und dero selben Conversation und Gesellschaft in der Welt abthun/ und doch nichts als die Welt im Herzen tragen / sind zwar allein / so viel ihren Leib anlanget / aber voller weltlicher Gedancken und Händeln in ihren Herzen. Der heilige Hieronymus klagte selbst mitten in seiner Einöde / daß er mit seinen Gedancken allzu oft bey dem Frauenszimmer zu Rom am Danz seye. Solche Einsamkeit ist arger/

ger / als grosse Gesellschaft / und finden sich fromme Leute / welche der Meditation dergestalt ergeben / daß sie mitten auff einem volkreichen Marckt einsamer seyn können / als ein anderer in einer Einöde / es ist aber beydes der Meditation zu wider. Und gibt ein alter Lehrer / der Disfahis sehr erfahren gewesen / diese Lehr / daß zum Meditieren drey Dinge erforderet werden: einsam / still und rühig seyn / das ist / daß man sich von der Gesellschaft abthue / kein Getümmel um sich habe / und sich still halte / dann wir lassen uns gemeiniglich gar bald abwendig machen / und gehet uns / wie den alten Leuten / welche nach der Beschreibung des weisen Manns / am Gesang der Vöglen erwachen thun. Von unseren fleischlichen Wollüsten lassen wir uns nicht bald abwendig machen / aber an geistlicher Lust und Freude werden wir gar bald verhindert. Derowegen ist es gut / daß man einen gewissen Ort erwehle / auch denselben nicht leichtlich ändere / dann es scheint / daß sich Gott der HErr am liebsten an dem Ort finden lasse / da wir ihn gemeiniglich zu suchen und anzubätten pflegen / nicht daß seine Gegenwart an einem Ort mehr / als an dem anderen gebunden seye / sondern weil unsere Gedancken an solchem Ort der Gewohnheit nach besser beyammen sind.

Das XII. Capitel.

Von der Zeit / wann man diese Meditation vornemmen solle.

ES kan keine gewisse Zeit einem jeden vorgeschrieben werden / dann Gott der HErr ist nicht allein an keine gewisse Zeit gebunden /
son

sondern es ist auch einem jeden Menschen eine Zeit besser gelegen / als die andere. Etlichen gefaller die Morgenstund am besten / wann sie auß der Ruhe kommen / und der Leib noch frisch / und durch die Arbeit nicht abgemattet ist / auch die Gedancken noch bey einanderen sind. Andere lernen Weisheit zu Nachts / wann sie ihre Ruhe haben / und hoffen mit Job / sie werden etwas Ruhe finden auff ihrem Lager / wann alle andere Dinge auch still sind / und die Zeit an sich selbst mitbringet / daß man die Welt gleichsam verlasset / und Ruhe suchet / auch also den geistlichen Dingen desto besser kan nachdenken. Isaacs Zeit scheint die beste / yn / welcher am Abend hat gepflegt zu meditieren. Es mag aber dißfalls keinem nichts vorgeschrieben werden / sondern stehet einem jeden frey / was er für eine Zeit darzu nehmen wil / allein daß es eine gewisse und bequeme Zeit seye: Und obwol dißfalls kein Unterscheid ist / so können wir doch am besten den Sonntag / als den Tag des H. Erren / darzu nehmen. Alle Tage sind heilsam und gut / und bringen Gottes Gnade mit sich / denen die ein herzhliches Verlangen darnach haben: aber es ist doch kein Tag bequemer als dieser / welchen Gott der H. Erz selbst zu seinem Dienst verordnet und geheiligt hat / und an demselben seinen Segen vor allen anderen versprochen / zugeschwigen / daß die guten Lehren und Predigen / die man an solchem tag höret / vil darzu helfen / und das Herz zur Andacht auffmunteren. Im Volck Israel fiel kein Manna herab am Sabbath / aber an unserm Sabbath

b 3

bath

a Gen. 24: 63.

hatth haben wir das geistlich Manna überflüssig: darum samle dasselbig / höre fleißig zu / lese und meditier. Wer am Sonntag müßig ist in geistlichen Sachen / und sich nicht darinnen übet / thut wol so grosse und grössere Sünden / als der leibliche Arbeit verachtet.

Das XIII. Capitel.

Von Gebärden des Leibs im Meditieren.

WAls die äußerlichen Gebärden des Leibs anlanget / sind solche auch unterschiedlich. Dann wir schicken uns nicht allemal auff einerley Weise / wann wir mit Gott reden / etwan biegen wir unsere Angesichter zur Erden / bisweilen fallen wir auff die Knie / oder bleiben auffrechtig stehen / heben die Hände gen Himmel / und schlagen die Augen nider auff die Erden. Gott ist ein Geist / und gibt fleißig acht auff unsere Herzen und Seelen. Mit leiblichen Gebärden hat er gern Gedult / wann nur Ehrerbietung und Demuht da ist. Dahero daß die je nigen / welche von der Meditation Kunst geschrieben / unterschiedliche Manieren deswegen angedeutet / nach dem es einem gefällt: einer setzt sich nider / nach der Lehr des Philosophi; ein anderer ruhet auff der lincken Seiten gegen dem Herzen zu / ein anderer stehet auffrechtig / und wendet die Augen gen Himmel / oder thut dieselbigen zu / daß er nichts anders sehen kan / und damit seine Gedancken nicht anderst wohin gewendet werden. Es scheint auch / daß nichts bequemer und besser seye / als des Altvatters Jaacs Manier / welcher darzu wandelte und spazie

spazieren gienge / doch ist es einem jeden d'isfalls
 frey gestellet / und kan ihme in diesem Stuck
 am besten rahen / gilet auch alles gleich / wann
 nur Ehrerbietung / Reuerenz und Andacht da-
 bey ist / und kan sich nach Gelegenheit / und
 nach dem die Sachen sind / die wir betrachten/
 enderen. Wann wir an unsere Sünden geden-
 cken / brauchen wir uns billich der Gebärden
 Achabs / davon 1. Reg. zu lesen ist / schlagen die
 Augen nider auff die Erden / und klopfen an
 unsere Brust / wie der a Zöllner. Wann wir
 an die himmlische und ewige Freude gedencken /
 thun wir wie St. Stephanus / der hinauff gen
 Himmel sahe / und heben die Hände auff mit
 David: dann in diesem allem ist der Leib der
 Seelen Diener / und wartet derselbigen billich
 auff / und thut sich nach derselbigen regulieren.

a Luc. 18: 13.

Das XIV. Capitel.

Die Meditation soll allein auff geist-
 liche und himmlische Dinge / und nichts ver-
 gängliches gerichtet werden.

Zu solget nunmehr zu bedencken und anzuzi-
 gen / was die Materi und Inhalt dieser
 unserer Meditation seyn soll. Dieselbige nun
 soll allein auff geistliche / himmelische / göttliche /
 und nicht auff irdische / ruchlose und eitele Din-
 ge gerichtet werden / sonderlich aber sollen alle
 fleischliche / schädliche und sündhafte Gedancken
 ferne davon seyn. Wie wir dann allesamt ge-
 meiniglich vilertley böse Meditationes haben / der
 ein gedenckt / wie er seinem Nächsten Schaden
 zufügen könne / Der ander / wie er viel zeitliche
 Güter

Güter an sich bringe / der mehrer Theil richtet
 seine Gedancken dahin / wie er sich selbst schaden
 möge / in dem er seinen fleischlichen Lüsten nach-
 hänget / die nichts als ein gift sind der armen see-
 len. Wann er schlaffen soll / gedencet er / wie er
 Sünden begehen möge / das ihn niemand sehe /
 und das er also fein stillschweigend / und in ge-
 heim zur Höllen fahre. Andere / die etwas besser
 sind / wenden ihren Verstand und Sinnen da-
 hin / das sie natürliche Sachen ergründen mögen
 von des Himmels Lauff / von den Sternen / von
 dem Ab- und Zufluß des Meers / von allerhand
 Art und Natur der Kräuteren / von den Thie-
 ren auff der Erden und im Wasser / und was sol-
 che für Eigenschaften und Tugend haben. An-
 dere bekümmern sich um der Welt Lauff und
 Regierung / und zerreißen sich den Kopff mit den
 Regulis status, vermeynend / sie wollen alles auß-
 lernen und außkundschaften / und kennen sich
 selbst nicht. Sie wissen oft eben so wenig von
 Gott / der sie erschaffen hat / von der Unflätig-
 keit und Straffen ihrer Sünden / von ihren ei-
 genen Mängeln / von dem Heyland / der sie er-
 löset / und den Himmel erworben hat / als wann
 weder Gott / noch Sünde / noch Erlöser / noch
 Himmel / noch Tod / oder Leben wäre.

Das XV. Capitel.

Dem göttlichen Wesen soll man nicht
 zu viel und fürwichtig nachdenken.

Also thun die kleinen thorechten Kinder /
 welche ihre Zeit zubringen / die Bücher he-
 rum zu blättern / biß sie ein Gemahl darinnen
 finden / lesen aber nicht / oder kennen keinen Buch-
 staben.

staben. Sind wir aber nicht armselige Leute/
 daß wir nicht wollen wißiger werden / und unse-
 re Augen abwenden von der Eitelkeit? Daß wir
 nicht mit dem frommen König David Gottes
 Wort und Ordnung unser Gesang und Medi-
 tation seyn lassen in diser unserer Pilgramschafft.
 Die Creaturen kommen uns allzubiel für vor
 sich selbst. Nach den himmelischen Dingen müs-
 sen wir uns sehnen / und nach denselbigen trach-
 ten / die unsichtbar sind. Jene Ding sind ver-
 gänglich / und nicht viel Schazes wärth / darum
 ist sich so hoch nicht darum zu bekümmern. Aber
 diese köstlich und herzlich / und je mehr wir uns
 darum bemühen / je stattlicheren Nutzen bekom-
 men wir darvon / und mögen deren auch nicht
 beraubt werden / wann wir sie einmal in Bes-
 sitz haben. Wir können auch derselbigen nicht
 fehlen oder irz gehen / wann wir nur Gottes
 offenbahrtem Wort fleißig nachforschen und
 folgen. Jedoch so viel Gottes des H Erzen selbs-
 ständiges göttliches Wesen / und die drey Pers-
 onen in demselbigen anlanget / wann etwan die
 Seel sich so hoch in Gedancken versteiget / und
 daselbst hinkommt / muß man behutsam seyn/
 und nicht grüblen oder Fürwitz pflegen / sondern
 nur glauben / anbätten / und sich darüber ver-
 wunderen: Auch vil mehr mit Betrachtung und
 Meditation seiner Gerechtigkeit / Allmacht/
 Weißheit / Barmherzigkeit / Wahrheit / und
 der Wercken der Erschaffung / Erhaltung und
 Regierung aller Dingen / sichtbarer und unsicht-
 barer sich auffhalten und erlustieren als / zu viel
 dem göttlichen Wesen nachsinnen / wie der Pro-
 phet sagt: Dann / H Erz / du laßest mich frö-
 lich

lich singen von deinen Wercken / und ich rühme die Geschäfte deiner Händen.

Das XVI. Capitel.

Theologische / auß Gottes Wort genommene Materien / sind am bequemsten zu dieser Meditation. Kunst.

Nachstangerührte Theologische / auß Gottes Wort genommene Sachen und Materien schicken sich am besten zu unserem Handel und Fürhaben / sintemal durch dieselbigen unser Herz am meisten zu Gott gerichtet / und zur Gottseligkeit und Andacht geleitet werden: Als da sind von unserm Herrn und Herland JE. su Christo / von desselben Menschwerdung / von seinen grossen Wunderwercken / von seinem Leben / Leyden / Begräbnuß / Himmelfahrt. Fürbitt für uns / von unserer Erlösung / von der Gewisheit unserer Gnadenwahl / von unserer Heiligung von unserem künfftigen seligen Zustand in dem Paradies / von unseren Sünden / und deren Verurtheilung / von unseren Schwachheiten und verderbten Natur / von Versuchungen und Arglistigkeit der bösen Geisteren / vom Gebrauch der Heiligen von Gott einaesetzten Sacramenten / von Art und Eygenschaften des Glaubens und der Buße / vom Elend unsers Lebens und dessen Gebrechlichkeit / von der Gewisheit des Todes / und Ungewisheit der Stunde desselben / von der Herzlichkeit und Freude der Heiligen in dem Himmel / von dem erschrocklichen letzten Gericht / von der ewigen Pein in der Höllen / und was dergleichen mehr ist. Da bann jederzeit abzuwechseln / und nicht allezeit auff einer Materi zu bleiben /

ben/dann auch der best und stärckeste Magen nit allezeit einerley Speise verdeuen und haben mag:

Das XVII Capitel.

Wie man das Meditieren anfangen soll.

Nachdem nun von den Personen/welche zum Meditieren geschickt und tauglich sind/von dem Ort / der Zeit / den Gebärden / der Materi und Sachen gesagt worden/so folget billich das Werck selbst. Da dann von dem Anfang zu reden/wie man es angreifen solle/sintemal ein jeder Bau ein Fundament haben muß / und wol stehet/wann er ein schön Portal hat/da man hinein gehet. Die alten Heydnischen Poeten selbst/ehe sie ihre wercke angefangen/pfligten ihre Götter um Hülf und Beystand anzuruffen/und die Römer berahtschlagten nimmermehr etwas wichtiges/ehe sie zuvor ihre Götter angeruffen / und um glücklichen Fortgang gebätten hätten. Wie viel mehr soll dann ein Christ solch geistlich und heilig Werck mit dem Gebätt und Anruffung Gottes anfangen? Wann er das nicht thut/ist es eben so viel/als wolte er sagen er könne etwas gutes vollbringen/ohne den Willen Gottes und dessen Verleyhung/das kan nicht seyn. Dann wann wir böses thun und gedencken / so kompt solches von uns/wan wir aber gutes thun/so kompt es von Gott dem HERREN. Durch Gebätt und gute Meditationes reden wir mit Gott. Daher sagt der Heil. Bernhardus: Wann Gott in unseren Herzen redet/so muß das Herz hintwider mit Gott reden/damit ihm Gott antworten möge. Ist derowegen das
Gebätt

Gebätt und die Meditation, wie zwey liebe Geschwister / deren keines ohne das ander seyn mag / wie zwey Turcktaublein / wann deren eins hinweg ist / daß das andere stätig trauert.

Das XVIII. Capitel.

Das Gebätt soll allezeit vorher gehen / ehe man meditiert.

Das Gebätt bereitet der Meditation den Weg / und hinwider gibt die Meditation dem Gebätt die Stärke und das Wejen: Durch das Gebätt werden uns alle Dinge geheiligt / und wir werden selbst heilig. Und gleich wie Hegei über das Frauenzimmer des Königs Ahasveri bestelt war / daß sie sich beräuchern und köstlich-anthun müßten / ehe sie zu Ahasvero eingehen dörrften: Also werden unsere Herzen und Seelen durch das Gebätt und die Meditationes beräuchert und gestellet / daß wir mit dem ewigen Himelkönig reden und zu ihm eingehen döffen. Es soll aber das Gebätt / dardurch der Anfang zur Meditation gemachet wird / nicht lang / aber eyferig und einbrünstig seyn / soll auch nicht das Hauptwerck / sondern nur gleichsam der Eingang / und wie obangereget / das Portal an dem Bau / und kürglich dahin gerichtet seyn / daß Gott der HErr unsere Meditation dirigieren und segnen / unseren Verstand erleuchten / unser Herz und Willen auff rechten Weg führen / unsere Begierden zu den himmelischen Dingen richten / unsere Andacht erkünden und feurig machen / und gute Einfälle geben wolle. Damit wir alle Hinderungen beyseit setzen / unsere Unwürdigkeit und Schwachheit erkennen / von ihm Gnade um Gnade

Gnade empfangen. und unsere Seele und Leben durch diese geistliche Übung besseren mögen.

Das XIX. Capitel.

Daß einer nach seinem Gefallen ein Materi zu Meditation erwählen möge.

Steses ist nun der allgemeine Eingang der Meditation, darnach folget ein anderer/da wir uns ein Materi oder Ding/das wir betrachten wollen/aufferlesen/was einem etwan in das Herz komt/ und nützlich seyn mag. Dann unser Verstand und Seele muß distabls thun/wie ein edler Habbich/welcher krähen/und kleine linderliche Vögelein fürüber passieren lasset / und seinen Flug auff den Reiger zunimt. Also müssen auch wir unsere Gedanken von lieberlichen vergänglichlichen Dingen ab/ und zu himmelischen Dingen wenden/wie von der Freude und Seligkeit der Außerwehltten hernacher folget und zu sehen ist/ als zum exempel auf nachfolgende manier.

Ach liebe Seele / was wilt du dir vornehmen zu betrachten und zu meditieren? Siehe/diese irdische/wandelbahre und vergänglichliche Dinge bringen dir wenig Nutzen. Ach wie ungeschmackt und lieberlich sind alle diese irdische Dinge / mit denen wir uns so sehr schleppen? Bekümmere dich doch nicht so sehr mit Martha um diß Zeitlich / und mach dir doch nicht so unnütze Sorgen/die himmlischen und unvergänglichen Dinge können dich allein trösten. So erhebe dich nun liebe Seele und schwinde dich hinauff zu dem ewigen Gut droben im Himmel / da du selbst deinen Ursprung her hast. Was wilt du aber bessers bedencken / als die Herlichkeit der Heiligen im Himmel / wie sie droben leben / und so große Freude haben? Was kan dir anmühtiaer seyn / als daran zu gedencken / wie dirz nach diesem Leben an dem Ort ergehen werde / darnach dich so herzlich jetzt verlanget.

Das

Von den Staffeln der Meditation
und himlischen Betrachtungen.

Zyphero ist vom Eingang / und wie man das meditiereu sein ordenlich und beschreiblich anfangen soll / geredt worden / daß namlich alles zur Andacht / Eifer und Liebe gegen Gott gerichtet werden soll. Demnach aber die Betrachtung auß dem Verstand und Erkantnus in das Herz / darnach von der Erden hinauff gen Himmel steigen muß / solches aber nicht auff einmal / sondern durch Gradus und Staffeln geschiehet. So finden sich unterschiedliche derselben bey denen / die von dieser Kunst geschriben haben / welche aber theils etwas dunkel und schwär sind. Doch können nachfolgende eilff Gradus und Staffeln in acht genommen werden / deren drey zur Präparation und Vorbereitung / die andere aber zum Werck selbst gehören. Die erste Quaestio, oder die Frag / und die Sach / davon man meditieren wil. Die zweyte heißt Examen, was man für Gedancken abseits raumen / und nicht haben wil. Die dritte Electio, was man eigentlich für ein Thema fürnehmen wil. Zum vierdten Commemoratio, daß man das Herz und die Seel erinnere / wie man sich zu solcher Betrachtung schicken solle. Zum fünfften Consideratio, wie man wol nachdencken sol. Die sechste Resolutio, daß man auff der Materi mit Gleiß bleiben sol. Die sibende Explicatio, daß man die Sach mit hübschen Gleichnussen / und sonst fein erkläre. Die achte Discursus, wann das Gemüht recht nachgedacht hat / und sich resolvieret. Die neundte
Judicium,

Judicium, wann man die Herzlichkeit und Gürtrefflichkeit der Materi auflegt. Die zehende Confirmatio, wann man Gründe und desselben Ursachen anzeigt. Die eilffte und letzte Illuminatio, wann das Herz so weit komt / daß es durch die Betrachtung die Gnade Gottes / und ein innerlich Einsprechen empfindet / daß uns Gott gnädig ist / und den Nutzen unsers Meditierens empfinden laßt.

Das XXI. Capitel.

Werden die Staffeln kützzer begriffen.

Auß voriger Erzählung erscheinet so viel / daß diese Lehr von solchen eilff Staffeln etwas dunckel / darum mit einem Wort davon zu reden / ist anstat solcher vielen Staffeln anders nichts vonnöhten / als daß man dem jenigen / so man sich im Herzen zu meditieren vorgenommen / tieff / vest / und beharlich nachsinne. Welches alsdann geschehen wird / wann wir ohne Verwickelung unsere Gedancken / und ohne Abwendung der Sinnen / auff etwas anders schlagen / deme fleißig anhangen und nachsinnen / was uns Gott / als die einige Wahrheit / an die Hand gibt. Und darff sich allhier niemand entschuldigen / daß er zu unverständlich / und daß ihm das Ding unmöglich seye. Wir haben von Natur Vernunft genugsam / und bedarff allhie keiner grossen Kunst oder Geschicklichkeit / wann nur ein gottselig andächtig Herz vorhanden ist. Es ist auch gar unnöhtig / daß wir disfabls gar zu hoch hinauß / und uns gleichsam peinigen wolten über jeden Artikel. Dann auff solche Weiß werden

den wir nichts aufrichten/ und werden nur überdrüssig werden; und ist dannenhero in acht zu nehmen / daß ditzfalls niemand an gewisse Regeln gebunden / dann die Übung und Gewohnheit bringt eins und anders mit sich / und ist genug/ daß einer ihme die Materi tieff einbilde/ und sein Herz/ Begierden und Affecten rechtschaffen auftrauntere / so wird sich das übrige wol geben. Es sol auch niemand meynen / wann er nit eben alle hernach folgende Lehren bey seinem meditieren halte/ daß er darum nichts aufrichten/ und vergeblich meditieren werde / dann auch nit eine jede Sach und Thema alle solche Umstände leiden mag. Als zum Exempel / wann wir an Gott den HERN gedencen / und von desselben heiligem Wesen meditieren wolten / gelten keine Regeln und Ursachen / und wer sich da vil verwickeln wolte / wurde sich übel dabey befinden. So solle man sich auch nicht viel auffhalten/ und unwillig werden / wann gleich nicht alles so bald beyfallet / und wir keinen weitläuffigen Discurs davon machen können. Dann/ wie obgemeldet/ wir uns nicht viel quälen/ sondern mehr der Andacht und Liebe gegen Gott/ als grosser Kunst allhier beflüssigen sollen. Und damit alles ditzfalls in acht zu nehmen / desto besser begrieffen werden möge: so gebe man nur/ acht auff nachfolgendes Exempel/ nach welchem ein jeder seine Meditationes in allen vorfallenden Sachen regulieren und conformieren kan. Erstlich sol man das Ding selbst / davon man meditieren wil/ fleißig erwegen/ als zum Exempel/ in droben angefangener Sach und Materi anzufangen von der Herzlichkeit der Heiligen in dem Himmel.

Woland

Wolan meine Seele/ die lieben Heiligen sind wol recht heilig und selig dann sie sind doppel seig und heilig: allhie auff dieser Erden und droben im Himmel. So lang sie allhier auff dieser Erden gewesen waren sie ja freylich selig und heilig in ihrem Heyland und Seligmacher: Und nach dem sie allhier auff dieser Erden so ritterlich gekämpft/ und den Sieg erhalten haben/ sind sie jetzt canonisiert und heilig im Himmel / da sie heillich jetzt leben/ und die Herrlichkeit Gottes von Angesicht zu Angesicht anschauen.

Das XXII Capitel.

Das man der vorgenommenen Sachen gar fleißig nachsinnen muß.

Nach dem nun solcher gestalt der vorgenommenen Materi / so viel derselben Natur und Wesen belanget/ nachgedacht worden/ nicht nach der Kunst / wie gemeinet / sondern nur schlecht hin: So folget darauff / wann es anderst die Materi also gibt und leyden mag / daß man die Unterschiedlichkeit derselben / zu latein Divisio genennet / bedencke / als in vorgesehnen Exempel/ da von dem Leben der Heiligen gemeldet worden.

Meine Seele/ das Leben ist zweyerley: Es ist ein natürliches Leben/ so lang die Seel in diesem irdischen Leib ist/ und diesen Körper lebendig machet; und ist ein Gnadenleben/ wann der Geist Gottes in uns ist/ und in uns wohnet / ein Leben der Herrlichkeit / wann die Seel und der Leib beyde mit einandern mit Gott vereiniget sind. So lang die Seel nach diesem Leben durch den Tod von dem Leib als ihrem Gefüß absonderet un- weggerissen ist / wird sie eine Zeitlang allein leben in und bey Gott dem HErrn.

Und dieses geistlich Leben hat eben so wol seine Zeit und Zunehmen als jenes / namlich das leiblich Leben. Dann wann die Seel dieses irdisch Leben verlasset/ komt sie in die himmelische Dita

te / da fangt erst die rechte Stärke an / wann die Seele in der Auferstehung des Fleisches / ihren Gefellen wiederum zu ihr bekommen / und mit und neben demselben seinem Heyland gleichförmig seyn wird / herzlich und unsterblich / und herzlich in aller Vollkommenheit : Dann da wirds wol unterschiedene Grad der Freud und Herzlichkeit / aber doch ein jeder deren gnug und die Fülle haben. Da werden etliche leuchten wie die Sonne / etliche wie die Sternen / und wird doch ein jeder voller Glori / und voller Liechts und Herzlichkeit / un welche zur lincken ihres Schöpfers sitzen / werden eben so voller Klarheit seyn / als die zur Rechten / keiner wird sich einiges mangels beklagen / oder dem andern seinen überfluß mißgönnen / dann sie werden alle gnug und die Fülle haben.

Das XXIII. Capitel.

Daß man diesem nach den Ursachern der vorgenommenen Materi fleißig nachdenken soll.

Umit wir aber die vorgenommene Sach desto besser erkennen / und auch desto mehr Anmühtigkeit und Lust dazu bekommen mögen : So ist hiezu gar nützlich und zuträglich / dem Ursprung derselben / woher sie komme / und andern Ursachen nachsinnen / wie ein solches die Natur selbst / und der natürlich Verstand an die Hand gibt / als :

Wo mag wol diß ewig Leben herkommen anderst / als von dem jenigen / der allein ewig ist ? Welcher allein die Brunnquell des Lebens / ja das Leben selbst ist ? Gott der Allmächtig / der uns diß zeitlich und auch das ewig Leben geben thut. Der Vatter gibt es uns / der Sohn hat

tieren / welche nicht weniger / als nächst. ange-
regte Betrachtung des Ursprungs / wol in acht
zu nemmen sind / doch daß nicht eben alles her-
für gesucht werde / sondern nur das beste und
nüglichste.

So ist dann kein Wunder / wann auff diese gewaltige
Herrlichkeit eine unaussprechliche Freude / und auß der
unaussprechlichen Freude viel jubilerens lobsingens und
dancksagens entstehen thut. Der H. Geist befiehlt uns
selbst / wir sollen Gott lobsingens / wann wir fröhlich sind
auff dieser Erden / wie viel mehr sollen wir dann dorten
singen da die höchste Fröhlichkeit / und nimmermehr kein
Leyd ist. Freylich sollen wir singen Halleluja / und Ho-
sianna / Ehre sey Gott im Himmel. Und zwar unsere
Hergen werden dermassen voller Lust und Freude seyn /
daß wir nicht werden können nachlassen zu singen und zu
muscieren / da wird kein Underlassens und Aufhörens
seyn bey dieser H. Music. O des seligen Wechsel / den
die Heiligen thun in dem Tod / sie weinen und sauffen
hieniden auff Erden / und thun nichts dort oben / a's sin-
gen und jauchzen. Freylich säen wir alhier mit Weinen /
und ernden mit Freuden. Hieniden nemmen wir auch
etwan etwas Trostes ein / wann wir betrübt seyn / und
verfolget werden. Aber droben ist vollkommene Freude /
die nimmermehr zerstöret wird. Können wir nun alhier
nicht mit den Englen singen : Friede auff Erden so wer-
den wir doch droben mit ihnen singen : Ehre sey Gott
in der Höhe. Da werden wir unsere Stimmen mit ih-
nen einstimmen / und mit ihnen die himmlische Harmony
vollkommen machen / bey deren keiner seine Stimme hal-
ten kan / der nicht selig und gebenedeyet ist.

Das XXV. Capitel.

Daß man folgendes die Nutzbarkeit
des jünigen Dinas / so man meditiert /
betrachten solle.

Solchem nach folget / worinnen der Nutz der
vorgenommenen Materi bestehe / und worzu
unsere vorhabende Meditation dienstlich sey.

Wann

Wann wir nun den Ort bedencken da wir dieser Herrlichkeit theilhaftig gemacht werden können wir leichtlich ermessen / wie groß und herrlich dieselbige seyn müßte / dann es ist das Paradeiß Gottes / und hieunden sind wir / und kriechen gleichsam herum in einer elenden Einöde / dort werden wir in dem rechten Eden herum spazieren. Ich bin kommen in meinen Garten / meine Schwester / meine Braut / spricht der Herr zu seiner Kirchen. Haben doch die Könige in dieser Welt grosse herrliche und schöne Paläste / ihrer Königlichen Hoheit gemäß / und wohnen nicht in schlechten Häusern. Was wird dann der himmlische König / der so schöne Häuser dem armen Menschen auff dieser Erden gibt wol für einen Palast haben / der seiner Heil. Majestät gemäße seye? Man hat wol Fürsten und Herren auff dieser Erden gefunden die in Pallästen gewohnet / von Cedernholz und Helffenbein gezieret / aber die grosse Stadt / das heilige Jerusalem / der Palast des Allerhöchsten / hat Mauern von Jaspis seine Gebäue sind von purem Gold sein Fundament von Edelsteinen / und seine Thor von Perlen. O wie so grosse Dinge werden von dir gesagt / du Stadt Gottes? Wir sehen hieunden nur den Boden / und ist doch so herrlich und schön. Der Hauptmann im Evangelio hielte sich für unwürdig / daß der Herr Christus solte under sein Dach gehen und er war doch damahls in dem Stand der Erniedrigung / der getreue Heyland / und in Knechtes Gestalt wie solte ich dann würdig seyn / in deinen herrlichen himmlischen Pallast einzutreten? O wann meine arme Erden mein elender Körper / zu so grossen Ehren in Himmel kommen wird / so frage ich nichts darnach / ob ich auff dieser Erden verspottet / verfolget / und mit Füßen getreten werde.

Das XXVI. Capitel.

Daß man ferners nachdencken sol / was der vorgenommenen Materi anhanget.

Ferners kan man gedennen / und folget / was dem Subiecto, so wir meditieren / anhanget und nachfolget / als:

Und wäre schon der Ort nicht so herrlich und majestätisch

lich/ so ist doch die Gesellschaft/ die wir allda antreffen werden/ dergestalt beschaffen/ daß dannhero allein die Seligkeit zu erweisen und abzunehmen ist. Ach wie ungerne kommen wir auß diesem irdischen Leben/nur um etlicher wenig Personen und Freunden willen/ die uns lieb sind? Und ist fast alle Tage etwas/das zwischen uns Widerwillen und Ungelegenheit verursacht. In dieser Gesellschaft der Heiligen aber ist alles lieblich/ friedlich und Freudenvoll/und ist nichts überall/ dardurch die Liebe erkalteten oder abnehmen möchte. Liebe Seele/ in der Glorri deß Paradieses wirst du deine lieben Elteren/ deine lieben Kinder/ Freunde und Verwandten finden/ aber nicht wie hieunden/ sondern in allgemeiner Freud/ die nimmermehr wird auffhören. Da wirst du Kundschaft machen mit den gewaltigen Männern/ den Patriarchen und Propheten/ mit den H. Confessoren und Märtyrern gekrönet mit ihren Kronen: Mit den H. Aposteln und Bättern in der ersten Apostolischen/ und auch der jetzigen Kirchen/ die alle leuchten werden nach der Klarheit/ die ihnen GOTT der HERR wird gegeben haben auß Snaiden/ zum Lohn ihrer allhie aufgestandenen Arbeit und Trübsalen. Da wirst du Gesellschaft haben mit den lieben Engeln/ die dir jetzt unsichtbarer Weis so viel gutes thun. Deine Augen werden den sehen/darnach dein Herz allhie so inniglich verlanget hat/ deinen Erlöser/ auß den du allein hoffest/ und wirst die allerhöchste Freude dar auß einnehmen/ die du immer wünschen möchtest. Ach wie dunkel und finster ist das Anschauen deines Heylands hieniden? Wie gering ist die Freude hieunden/ die du auß seiner Rießung empfahest? Ich habe den gesucht/ sprichst du/ den meine Seele lieb hat/ aber ich hab ihn nicht gefunden. Deine Sünden sindles die machen/ daß er sein Angesicht oft vor dir verbirgt/ daß du ihn kaum sehen kannst. Etwan wendest du ihme auch den Rücken durch deine Faulheit/ daß du ihn nicht ansiehst/ wann du ihn schon ansehen könntest. Aber im Himmel wirst du ihn sehen/ wie er ist/ und deine Augen werden nicht müde werden. Und das wird ewig wahren/ dann sonst wäre es nicht die rechte Seligkeit/ weil nichts unseligers ist/ als wann einer in grosser Freude gewesen/ und selbiger wider entpären muß. Denck/ daß diese Freud und Seligkeit nimmer kein Ende nimt/ auch hat keine Intervalla, dann der HERR
dein

dein Erlöser/ hat weder Anfang noch Ende/ sonderen ist ewiglich. Unsere Freuden hieniden fangen kaum/ an/ so ist das Ende da/ wir sind oft frölich und traurig in einer einigen Stund/ ja solten oft am meisten trauren/ wann wir am frölichsten sind: im Himmel ist alles rein und ewig. Wann nun der Prophet dafür gehalten/ daß ein Tag in der Hütten des H. Erzen zu Jerusalem besser seye/ als sonst tausend. Womit sollen wir dann so viel hundert mal hundert tausend Jahre/ in dem himmelischen Tempel Gottes vergleichen?

Das XXVII. Capitel.

Die Betrachtung desjenigen/ so dem vorhabenden Subjecto zu wider/ ist auch nutzlich.

Solchem nach können wir unsere Gedanken ein wenig von der Sach selbst/ die wir meditieren/ abschlagen/ und bedencken/ was derselben zuwider/ oder nicht gleichförmig ist/ als:

Was machst du dann hieniden liebe Seele/ was schleppst du dich also auff dieser Erden/ was bekümmere dich doch um das irdisch/ da das aller beste und köstlichste nichts ist als Eitelkeit/ und das überig nichts als Mühe und Arbeit. Siehe dich um/ so weit du sehen kannst/ und denck fleißig nach/ ob du auch etwas ersehen mögest/ das nicht Elend und Sünde seye/ und ob nicht alle Lust und Freude in dieser Welt deren doch gar wenig ist/ allezeit auff ein Trauren anhebe/ und gemeiniglich sich mit Schmerzen ende. Der ein schleppet sich mit einem kranken Leib/ und hat halb nichts gesundes an sich/ da leget einer die Hand auff die Brust/ und klaget den kurzen Athem: der ander schreyet: O wehe meines Kopffs/ der dritt schreyet überlaut/ wie er vom Lenden/ oder Blasenstein geplaget seye: Ein anderer ist vom Podagra gemarteret/ einer ist Wassersüchtig/ der ander hat das Grimmen/ meiner Nachbarn einer ligt am hitzigen Fieber/ der ander wird von der Melancholey getribuliert/ oder ligt dort mit dem Schaum vor dem Mund an der schwarzen Krankheit/ ein anderer ligt lam: und wird man wenig finden/ die so gesund seyen/ daß sie nicht Schmerzen empfangen

40 Übung der Gottseligkeit

zu finden. Greiff du nur selbst in Busen du wirst etwas
 bey dir finden ist es nicht Krankheit / so wirst du hören/
 daß sich einer klagt wie er so viel verlohren / wie er in Ar-
 muth gerathen / wie ihme die Dieben gestolen / oder wie
 seine Kinder so arm mit folgen wollen wie ihme das Weib
 gestorben oder Unreu worden und ist schier niemand/
 der nicht sein Leyden und Marter hat. Das aber das
 ärgste ist so hört man in der Welt so viel Lasterens /
 Schwerens / Unstäterey / Narrentendung und Ubelß. Da
 müssen deine Augen Leichfertigkeit / Blutvergießen / Mord
 und andere Excess sehen daß ein fromm Herz zersprün-
 gen möchte. Und wann schon jederman from wäre hast
 du doch allezeit bey dir selbst Ursach genug deinem Leben
 Feind zu werden / darffst über andere nicht klagen. wirff
 bey dir selbst rsach an wo finden sie gesündiget / dort
 gesündiaet ja nach der Bus und Reu widerum gesündi-
 get. Was ist da in dieser Welt / liebe Seele / darvon du
 Trost haben könntest / wirst du auch etwas hiemiden fin-
 den so lange du mit dem Poppenwerck der weltlichen
 Freude umgehst? Nein fürwar / droben / droben muß es
 suchen da wirst du es auch finden da keine Armuth kein
 Verlust keine Schwachheit / keine Sünde / und keine
 Klage ist. Ist das nicht genug / dir einen Lust und Liebe
 zu ewiger Freude zu machen / so sehe under dich in den Ab-
 grund wie erschrocklich und grausam der selbe ist / nichts
 als Feuerflammen / Weinen / Heulen und Zähnkappen /
 nichts als Marter und Schmerzen die greiffliche Zufler-
 nung / und doch ein ewiges Feur da die Verdammten in ewig-
 keit gesotten und gebraten und doch nicht verzehret wer-
 den / sterben allezeit / und sind doch nimmer todt / klagen
 einander und hat doch niemand Mitlenden mit ihnen.
 Da der gottlos reiche Mann der zuvor nicht hat wollen
 ein Krüßlein Brod dem Armen mittheilen jetzt um ein
 Tropffen Wassers bittet. Und wann schon alle die Brun-
 nen und frischen Wasser in der ganzen Welt ihme in das
 Maul ließen / dennoch seinen Durst / und den Schwefel
 und Feuerflammen nicht auflösen könnten / darinnen er
 in Ewigkeit brennen muß und wann schon zehen mal hundert
 tausend Jahre fürüber wären er dennoch keinen Trost
 und Milderung hoffen könnte. O Herr ist deine väter-
 liche Ruhre / mit deren du deine lieben Kinder in dieser
 Welt straffest / so sey war und schmerzlich / daß sie je bis-
 weilen

weilen so wein kommen daß sie sich in Verzweiffung stürzen wollen, daß ihnen das Leben bitter worden / und daß sie gewünscht / daß der Tod ihr Trost seyn möchte. Was wird es dann für eine Peyn seyn / dardurch du deine widerwärtigen Straffen wilt da du sprichst: Ha! Ich wil mich rächen an meinen Feinden. O liebe Seele / dich ist ein grosse Herrlichkeit daß du nicht so Elend seyn als die Feinde Gottes / aber so grosse Freude haben wirst / so groß Eynd die Verdammten aufstehen müssen. Das ist ein unaussprechliches / und kan es kein Mensch begreifen.

Das XXVIII Capitel.

Vergleichung des Dings / so man betrachtet / mit anderen Dingen.

Nach dem wir also die Contraria erwogen / kan man weiter gehen / und die Sach / die man meditiert / sein mit anderen vergleichen / die derselben ähnlich sind. Sientemal durch solche Gleichnussen das Werck an sich selbst sein erkläret und anmühtig gemacht wird / als:

Darum / liebe Seele / thust du dich billich verwunderen / von allen deinen Kräften über diese Herrlichkeit / und gegen derselbigen die Erde verachten / darauff du jetzt mit deinen Füßen gehest. Um die allergrösten Freuden in dieser Welt ist es also beschaffen / daß sie sehr kurz und vergänglich sind / sind sie aber langwierig so sind sie über die massen mangelhaft und schlecht. Wann du dermahlen eins droben seyn / und herab wirst sehen auff die Erden / wie die armen Menschenkinder hieniden in dem Staub und Kohl dieser Welt / wie Ameissen oder kleine Würme herum kriechen / so wirst du gewis von frey'r Stimmt schreyen / und sagen: Ey was habe ich mich g'siegen wie habe ich so jämmerlich gelebt darniden? Ist das Lumpenwerck der jenig Ort / in dem ich so verliedt gewesen / und den ich so ungern verlassen habe? Dich bedercke / liebes Herz / bey Zeiten / dann es muß doch einmahl dartzu kommen. Kanst du deine Gedanken nicht genugsam erheben in den Himmel so dencke nur genugsam an die Erde / und deren Vergänglichkeit. O der schönen Lust in dieser Welt? Schmergen ist es und nichts anders ge
 e b gell

gen der geringsten Freud und Lust im Himmel. Die schönste Paläste aller Königen auff Erden/ wann man schon alle Erzgruben in der gangen Welt zusamen auffgegraben/ und alle Edelgesteine/ Gold und Silber darauß darzu gebraucht hätte/ so ist es doch alles nichts gegen dem Hauß/ das ohne Hände gebauet ist in dem Himmel. Der Himmel ist zwar hoch über der Erden/ aber jenes Hauß/ das Hauß Gottes/ das allen Gottseligen zubereitet ist/ ist noch höher über den Himmel droben/ so wol Majestät/ als Orts halben erhaben. Wer kan aber hiervon auff dieser Erden etwas rechtschaffenes sagen? die drey Jünger des H. Erren sahen auff einem hohen Berg das Angesicht Jesu leuchten wie die Sonne/ wurden entzuckt/ und rufften mit lauter Stimme: H. Erz/ wie ist gut wohnen: wolten drey Hütten bauen/ eine für Christum/ eine für Moßen/ und eine für Eliam/ und hätten nicht hinein in den Himmel begehrt/ wann sie nur derselbigen Freude stetig hätten genießten mögen. Aber sie haben sich sehr geirret/ und hätten ihre geistliche Leiber in den irdischen Hütten nicht wohnen können/ sie wußten wol was sie sahen/ wußten aber nicht was sie sagten. Nun waren die drey Jünger selbst noch nicht verklärt/ und wurden doch so herrlich nur vom Ansehen der anderen/ wie werden wir dann so herrlich seyn/ wann uns Gott wird glorificieren/ und in solche Hütten einführen/ die nicht mit Händen gemacht oder vergänglich sind/ sondern ewiglich währen? Moßen hatte Gott nur eine Zeitlang an gesehen/ und sein Angesicht leuchtete/ daß es die Kinder Israel nicht erdulden könnten. Wie werden wir dan leuchten/ wann wir das H. Angesicht Gottes ewig sehen werden? In dieser Welt wird nichts höher gehalten/ als über andere herrschen. und stattlich panquetieren/ darum wird das ewig Leben einem Königreich und Panquet verglichen: Der überwindet/ soll herrschen über die Geschlechter der Erden/ und sitzen bey Christo auf dem Thron. O des großen Reichs! O des Königlichen Stuhls/ demme der Helffenbeinen Stul Salomonis nicht gut genug zu einem Fußschämel wäre! O des himmelischen/ herrlichen/ ewigen Panquets! Welche zu dieser Hochzeit des Lamms beruffen werden/ die sind heilig und selig. In dieser Welt ist bey den Panqueten aller Überfluß/ sonderlich bey Hochzeiten/ aber diß hochzeitlich Fest/ das Gott mit seiner lieben Gespons der Christlichen Kirchen halten

ten wird/wird den rechten Übersuß an allem haben/weil die Person der Hochzeiterin zwar schlecht/ aber der Hochzeiter desto stattlicher und herrlicher ist. Da wird seyn süßer Wein / köstliches Manna / und allerley geistliche Speise/ein stetiges Wollen. Ein jeder Gast wird willkommen seyn/und keinem nichts mangeln an einiger Freude/was sein Herz begehrt/ immittelst wird der Hochzeiter einem jeden auff's freundlichste zu sprechen: a esset/trincket und machet euch fröhlich/ihr meine liebe Freunde. Ja meine liebe Seele / da wirst du keine Fremdlingin seyn wie allhier / sondern so unwürdig als du auch dessen bist/wirst du doch die Braut deines HERRN Christi seyn / die er ihme in Warheit und Gerechtigkeit / ehe der Welt Grund geleget worden/ vermählet hat. Deine Hochzeit fanget allhier an in dieser Welt / und wird vollzogen im Himmel/ da das ewige Parquet gehalten werden wird/ also daß du wol sagen magst: Mein Freund bist du / und ich bin dein. Derowegen c höre zu/ Tochter/ neige deine Ohren/ vergiß deines Volks/ und deines Vatters Hause/ so wird der König Lust haben an deiner Schönheit/dann er ist dein HERR/darum solt du dich vor ihm zu der Erden bücken

a Hochl. 5: 1. b Hochl. 2: 16. c Psal. 45: 11.

Das XXIX. Capitel.

Daß die Erwegung des Namens auch viel thut zu Meditation.

SEr Nam und Titel der Sachen / die wir meditieren wollen/ gibt nicht wenig Anlaß zu rechter Betrachtung der selben / dann gemeinlich auß demselben die Natur der Sachen erkennen wird.

Was darff ich aber viel Gleichnuß herbey bringen/ liebe Seele/ weil das Wort Leben selbst nichts/ als Freude und Lieblichkeit mit sich bringet/ und das Leben auch denen selbst lieb und angenehm ist / die mitten im Leben / Elend und Trübsal außstehen. Das Liecht und Leben ist anmühtig einem jeden/ und ein Lust in den Augen/wann aber hinzu gesetzt wird / irdisch und zeitlich / so wird die Freude

44 Übung der Gottseligkeit

Freude sehr geminderet. Dann wer an das Leben gedencket / und höret, daß es bald ein Ende nehmen wird / der bleibet nicht freudig und endet sich also der Lust in Trauren. Wann man aber von dem anderen Leben redet daß es über alle Zeit seze und in alle Ewigkeit währet / so wird dasselbig Leben recht lieblich und angenehm / und weil es ewig währet / thut es auch eine ewige Freude gebähren. O du schönes Leben dieser Welt! Warum haben wir dich so lieb allhier / da tu doch nichts bist als der Tod / und kaum ein Schatten des anderen Lebens? Zeitliche Ehr ist dem Menschen sehr an gelegen / und wird so hoch gehalten daß mancher sein Blut darüber vergeußt / laßt sich zerhauen und verwunden. Aber / O der schlechten Ehr / von deren über eine Zeit der wenigste Theil etwas zu sagen wissen wird! Wie dann etwan / die noch leben wenn a darvon wissen / zu geschweigen deren / die damals noch nicht geboren gewesen Die rechte Ehr und Herrlichkeit / und die rechte Triumph / pforten ist in dem Himmel / deren wird nimmermehr vergessen / und kan sie uns niemand mißgönnen. Was ist es doch für ein liebes und edles Dina und das Vaterland / welches iederzeit ehrlichen Leuten viel lieber gewesen / als Vater / Mutter / Kinder / und das Leben selbst / also / daß sie keinen Menschen für recht selig gehalten / der nicht in seinem Vaterland gelebt und gestorben. Man sihet es wol an denen / die auß ihrem Vaterland vertrieben werden / wie hoch solches dieselbigen bekümmeret und ansetzt. Ein Kauffman der reiset in fremde ländere / siehet mächtige Ungerechtigkeiten auß / und leydet grosse Ungemach / wann er aber nur an sein Heimat und Hauß gedencket / so ist er zu frieden / und erduldet alles / vergißt auch alle vorige Mühe und Arbeit / wann er widerum nur so weit komt / daß er den Rauch auß seinem Schornstein sehen kan. Unser Heimat ist droben im Himmel / von dannen bist du kommen / liebe Seele / und mußt widerum dahin / der Weg ist zwar schmerzlich und beschwärllich / aber er ist kurz / und währet nicht lang. Ach der elenden Menschen / die wir sind / daß wir uns alle hier so auffhalten / die wir doch nur Pilgram sind. Ach / warum haben wir nicht grössere Begierd nach der rechten Wohnung daroben? Sehen wir doch daß fast männiglich dermassen in sein Heimat verliedet ist / wann schon der Feind alles dariinnen außgeplän

plünderet und verwüestet hat / wann schon innerlicher Krieg darinnen ist / und wann es schon einem Steinschuppen gleich sehe / daß doch der Lust und die Liebe darzu so groß / daß man lieber doheim ist im Vaterland / als an anderen Orten / da es gar wol zugehet. Warum verlangt uns dann nicht nach dem ewigen Vaterlande / da kein Unfried und Ungemach / sonder beständige Freude und Wonne ist? Wann du in den Himmel / als eine Gefänanus / einziehen soltest / so wüchtest du Ursach haben dich zu fürchten / wann du daran gedenkst. Aber / O der herrlichen lieblichen Wohnung / in welche du auß diesem Jammerthal eingehen sollest!

Das XXX. Capitel.

Daß man auch auff schöne Sprüche auß der Bibel bedacht seyn sol / so zu der vorhabenden Meditation dienstlich seyn.

Endlich wird zu unserer Meditation sehr dienstlich seyn / und wol kommen / wann wir etliche schöne und vornehmne Sprüche auß heiliger Göttlicher Schrift haben können / welche sich zu der vorhabenden Materi reimen / dann in göttlichen Sachen ist nichts / daß das Herz und Gewissen contentieren und stillen mag / als das Wort Gottes. Der heiligen Kirchenlehreren Schriften und Reden sind wol dienstlich / die Materi herauf zu streichen / aber das Fundament muß Gott und sein heilig Wort allein seyn.

Da werden alle Thränen (spricht der Geist Gottes / der nicht betriegen kan) von unseren Augen abgewischt werden / da wird nicht seyn weder Tod noch Schmerzen / noch Klage / da wird keine Sorge seyn / sondern das Ende aller Trubalen / und ein Anfang aller Freuden. Inmassen derjenige / der in den dritten Himmel entzückt gewesen / und daselbst unaussprechliche Dinge gesehen / gesagt / und geschrieben hat: Ich halte / das gegenwärtige Leyden seye nichts zu achten gegen der zukünftigen Herrlichkeit die in uns soll geoffenbaret werden. Dann

G. 18

Gott der HErr hat ihm gewiesen / wie es uns in das fünffte ergehen soll: Wann die ganze Welt / wie sie voller Elends ist / in einer Waagschalen / und die geringste Freude im Himmel in die andere gelegt wurde / solte doch dieselbe weit überwägen. Ja / wie ein alter Lehrer sagt: Ein Tag der Seligkeit im Himmel / ist über tausend Jahre Trübsal hieniden auff Erden. Was mag dann immer mit solcher ewigen Freude verglichen werden? O HErr / wie groß ist diese Herrlichkeit / die du zubereitet hast denen / die dich fürchten / und mit deren du deine Auserwählten krönen wirst / vor allen Menschen / Kinderen?

a Psal. 34: 9.

Das XXXI Capitel.

Daß am allermeisten in dieser Meditation-Kunst / an der Andacht und Eiffer gelegen sey.

Nach dem von dem schwächsten und fürnehmsten Theil dieser Kunst genugsam gemeldet worden / so ist noch das jenig übrig / daran am meisten gelegen / und welches doch am leichtesten ist / nämlich rechtschaffene Andacht / und innerliche Liebe gegen Gott dem HErrn / daran mehr als an vielem Discurs gelegen / und ohne welches das meditieren nichts ist / dann der Will und Affection des Menschen machet denselben zu einem Christen / die Vernunft aber zu einem Menschen / und was bißhero gelehret und gesagt worden / gehet alles dahin / daß der Verstand dadurch auffgemunteret / und das Herz zubereitet werde. Wann auch der Verstand und Geist des Menschen solcher gestalt durch vernünftige Gedancken auffgemuntert / so wird der Mensch befinden / daß er auch ein Genügen davon empfahet / und die Meditation ihm nutz bringet /

bringet / und ihn freudiger machet / welches eine Anzeig/ daß ihm Gott genädig ist / und seine Gedancken und Betrachtung gesegnet hat. David spricht: a Schmecket und sehet / wie freundlich der Herr ist: diß geschihet beydes in der Meditation, aber das Sehen gehet vor dem Schmecken vorher / durch das Sehen wird der Verstand und die Vernunft / durch das Schmecken aber der Will und Affection verstanden und kan eins nicht wol ohne das ander seyn/ Dann wann wir die Lieblichkeit der himmlischen Dingen anfangen zu verstehen/durch nachdencken und meditieren / so kan es nicht fehlen/ daß wir nicht dardurch zur Andacht bewegt werden/und wird auch nicht aussen bleiben/wann das Herz solcher gestalt voller guter Gedancken ist / daß der Mensch heraus brechen und exclamieren wird/ als:

a Psalm. 34: 9.

O deß seligen Zustands der Heiligen! O der grossen Herrlichkeit/ welche auch von denen selbst/die schon in dieselbige versetzt/ nicht genugsam kan gepriesen werden! O deß überschwenglichen und unbegreiflichen Guts! Was ist es mit dieser Erden? Soll auch einer diese Welt gern ansehen? Wer kan gedencen an die Ewigkeit diser Freuden / und nicht entzuckt werden? Wer kan einige Hoffnung deswegen haben/und nicht frölich seyn? Wer kan solche Barmherzigkeit Gottes betrachten/ und sich nicht verwunderen? Es ist freylich kein Wunder/ daß diese Herrlichkeit das Blut Christi deß Sohns Gottes gekostet hat. Billich wird dieselbe in dem Chor der Heiligen und aller lieben Engeln ohne Underlaß geprieset und gelobet. Ach daß ich dieselbe zu Genügen erheben/ und von ihrentwegen die Welt genugsam verachten möchte!

Das XXXII. Capitel.

Meditation und Erkantnus unserer Unvollkommenheit ist nuzlich. Wan

Wann wir dann obgemeldter gestalt zur Un-
 vacht / Affection und Begierde zu **G**ott
 dem **H**erzen auffgemunteret / und durch die
 Meditation gebracht sind / so fanget das **H**erz
 an / und beklaget sein Elend / seine Unvollkom-
 menheit und Unverstand / er wird ihm gleich-
 sam selbst feind / erkennet seine Sünde / und de-
 müthiget sich vor Gottes erschrocklicher Hoch-
 heit. Dann da muß Demuht allezeit vorgehen/
 ehe die **H**erlichkeit folget / und je mehr wir uns
 solcher gestalt werden demüthigen / je mehr wer-
 den wir durch diese geistliche Übung zu rechter
 innerlicher Freude gelangen / und gleichsam in
 den **H**immel erhöhet werden / wann wir uns zu-
 vor recht ernidriget haben / als:

Aber / ach leyder / wo ist meine Andacht? Wohin ist
 mein **H**erz gerichtet? Wohin stehet meine Begierde? Hat
 dich dann diese schöne Welt verzaubert / liebe Seele?
Wie bist du so schwärmüthig? Wie hangest du so gar
 an den irdischen Dingen / daß du nicht an deine eygene
 und rechte Wohnung droben gedenden magst? Warum
 hast du so arossen Lust zu dieser eytelen und vergänglich-
 chen Weltfreude? Warum bekümmerest du dich so selten
 um die himmelische Freude und **H**erlichkeit? Zweifelst
 du dann daran ob ein **P**aradiß seye? Ob dein **G**ott
 und dein **H**eyland und **S**eligmacher allda seye? Hin-
 weg / hinweg mit den gottlosen **G**edanken / laß dir nicht
 das allergeringste von dergleichen **G**ottlosigkeit in den
Sinne kömen. Wehe dir so du nicht den **G**lauben hast.
Was ist aber glauben / wann du nicht weißest daß ein
 solche **S**eligkeit / und zwar auch für dich zubereitet seye?
Wie freuet dich dann solches nicht? Ach wie bist du so
 Kleinläubig? wie ist deine **A**ndacht so gering? **S**ag
 an / was hast du doch in dieser **W**elt angetroffen / das dich
 von der ewigen **F**reude und himmelischen **H**erlichkeit so
 abwendig gemacher? **W**as ist es doch / das dir in dieser
Welt so wol gefallen / und dir so sehr daran heußigen
 mag / oder was ist doch droben im **H**immel / darnach dich
 nicht verlangen mag? Ach meine liebe **S**eele / es ist nichts
 anders

anders als deine elende Hinlässigkeit / daß du nicht besser der Sachen nachdenckest / und so schläfferig bist / die Welt / die Welt hat dich betrogen / und hat dich allzuviel eingenommen und verblendet / was ist doch für ein Unterschied zwischen dir und einem Heyden oder Epicurer / der gar kein ewig Leben glauben thut / du bist entweder ein Christ / oder bist keiner : Bist du ein Christ / so thu doch wie ein Christ / und lege die Unart ab / seye nicht ungläubig / hange nicht an eitelen vergänglichem Dingen / schwinde dich mit deinen Gedanken hinauff / lasse fahren die betrüglichen Wollüsten dieser Welt / thue die Traurigkeit von dir / und alles was dich bisshero verhinderet hat / daß du die Süßigkeit der himmlischen Freude nicht bast schmecken können / und hebe deine Augen hinauff gen Himmel zu Gott / und zu deiner Krone / die er dir droben zubereitet hat / von Herzen sprechende : **HER.** / Ich warte auff dein Heyl / sey du mir gnädig.

Das XXXIII. Capitel.

**Mit Wünschung nachgehends die
Meditation zu schließen.**

Auff solche Klage und Erkantnuß der Unvollkommenheit und deß Elends / solget das herzkliche wünschen : wann der Mensch etwas angegriffen / das ihm anmühtig und lieblich ist / so ist ihm gar leid / wann er dessen nicht genießten kan / und wünschet ihm dasselbe

Ach ewiger Gott / möchte ich auff dein Heyl würdiglich warten ! Ach daß ich mich stätiglich der himelischen Dingen erinnern / und recht in acht nehmen könnte / daß ich ein Fremdling bin in dieser Welt ! Ach daß ich mit meinen Augen deß Glaubens einen einkigen Blick der himelischen Freude / und meinen Heyland im Himmel sehen möchte / wie der erste Märtyrer Stephanus ! Ach warum ist doch mein Herz nicht immer dar droben / so wolte ich die Eitelkeit dieser Welt gern mit Füßen treten ! Ach wie gern wolte ich alle Widerwärtigkeit dieses Lebens aufstehen ! Ach wie wolte ich doch der Welt freye so gern Erlaubnuß geben ! Sichtet mich an der Tod / Ach

d

wann

wann wird der selige Tag kommen/ daß ich diese vergängliche Welt gesegnen / und meinen Trost in meinem Gott gegenwärtig haben werde? Mein Gott/wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser/ also schreyet meine Seele/ HErr nach dir/ meine Seele dürstet nach dir/ nach dem lebendigen Gott: Ach wann werde ich dein Angesicht sehen?

Das XXXIV. Capitel.

Hierauff folget Confessio, oder Bekantnuß.

Nach solchem heiligen Wünschen und Verlangen folget nothwendig eine gottselige Bekantnuß. Dann nachdem wir unser Sündend betweinet / und unsere Erlösung gewünschet / können aber dieselbe nicht in uns finden/so thun wir eine demüthige Bekantnuß/daß unser Heyl und Wohlfahrt allein bey dem stehet/ von welchem solche heil kömnet/ namlich von Gott dem HErrn. Dahero kömmt/daß der Mensch etwan freudig wird/ etwan gar traurig und nidergeschlagen: Freudig/wann er in wahrem Glauben einen Geschmack der unaussprechlichen Gottseligkeit bey sich empfindet: traurig aber und erschlagen/wann er an seine vorige Klag gedencet/ und bekennen muß / daß an und in ihme nichts würdigs ist/und stehet wol um einen Menschen/wann sich diese Enderung an ihme erzeiget/daß da bleibt zu letzt der Trost nicht auß/wann wir durch solche Confession Gott dem HErrn allein die Ehre geben / als:

Ach / HErr / wie herrlich verlangest mich nach deiner Gnade und Herrlichkeit? Wie gern wolte ich zu dir kommen in deine himmlische Wohnung? Aber / ach leyder / ich bin zu schwach du weist / HErr / daß alles wollen und vollbringen von dir allein herkömmt / und daß ich ohne dich nichts auß kan noch will. Meine verderbte und sündhafte Natur machet/ daß ich nicht zu dir kommen kan/die
leis

lose schandliche Unart/ daß ich der Welt so hold bin/ und so ungern daran gedencke/ daß ich darauf muß und meine Seele lieber in ihrem Gefängnuß/ mit stätiger Traurigkeit und Klage in Angst und Noth verbleiben/ als zu ihrer Freyheit gelangen/ und von dem Leibe scheiden wil/ ungeachtet/ dieselbige unaufsprechliche Freude zu gewarten hätte. Ach/ HErr/ das ist mein größtes Elend/ daß ich selbst mein Elend so lieb habe. Ach/ HErr/ wie lang soll mich die Eytelkeit so verblenden? Du allein HErr/ kannst meine Augen abwendig darvon machen/ und meinem Herzen solche verleyden: Du allein kannst meine Augen zu rechter frölicher Anschauung des Himmels richten/ dann du allein wißt dermahl eins meine Seel zu dir in die ewige Freude nehmen/ und dannenhero auch dieses nicht versagen/ daß ich in dieser Welt deine himmelische Majestät nur um etwas/ als wie in einem Spiegel/ sehen und anschauen möge.

Das XXXV. Capitel.

Darauff folget / daß man Gott dem HErrn einbrünstlich um die Gnade bittet / solches zu erlangen.

Nach dem ein Mensch nun solche Confession gethan und bekennet hat/ daß in ihm nichts ist/ noch gefunden werden mag/ das zu solcher Würde und Herzlichkeit gelangen könnte/ so kan es nicht fehlen/ es muß ein Mensch seine Gedancken zum Gebätt kehren/ und von Gott dem HErrn begehren und bitten/ was ihm/ als einem armen schwachen Menschen unmöglich/ daß er/ der getreue Gott/ solches möglich machen/ und ihm verleihen wölle/ als:

O HErr/ ziehe hinauff zu dir auß diesem irdischen Schlamm/ was du erschaffen und erkaufft hast. Ach steh mich hinauff zu dir/ daß ich doch nicht immer mit meinen Gedancken und Wesen hieniden in diesen irdischen Dingen hafft/ und mich so verblenden lasse von dieser Welt Eytelkeit. Ach/ HErr/ laß die irdischen Begierden nicht also stätigs die Oberhand in mir haben. Ach/ des

du die Augen des Blinden mit Raht bestrichen/und ihne also sehend gemachet/wüsch ab den Raht von meinen Augen/der mich also verhinderet/das ich den Himmel nicht recht anschauen kan. Erkläre meine Augen von oben her ab/das ich würdiglich und zu Genügen sehen möge/was du mir geoffenbarest/ und in deinem Wort gezeiget hast. O HErr/der du meiner Seelen einen Ort zubereitet/dahin sie kommen soll nach diesem Leben/wollest sie auch dahin leiten und geschickt darzu machen/durch eine Heil. Begierte auff das sie bey dir in dem Himmel ihre Wohnung und Wesen haben möge ob sie schon hieniden auff Erden in diesem Körper sich auffbaltet/auff das sie ohne Aufshören deine Herrlichkeit anschauen möge mit deinen lieben Heiligen.

Und in solchem Gebätt muß man um etwas anhalten/ und gleichsam mit Unhöflichkeit und Importunität dem Allmächtigen Gott den Verstand abrohigen. Dann es bedarff diß Orts keiner höflichen Worten und grosser Complimenten/ sondern Gott wil unnachlässig gebäeten und angeruffen seyn/ mit demüthigem heiligem und efferigem Gebätt.

O HErr wie gnädialich hast du den Deinigen versprochen und zugesagt wann sie dich um Weißheit und Verstand bitten/das du ihnen denselbigen geben und verleyhen wollest? HErr/ mir ist Verstand vonnöhten/ ich bin unverständlich und mangelt mir an der rechten Weißheit/ du wollest mir dieselbige verleyhen. Du hast doch vor mir so viel tausend frommen gläubigen Märtyvern/ Confessorn, und sonst von der Welt hero anderen frommen Christen dieselbige mitaetheilet/welchen unmöglich gewesen wäre/mitten in den Feuerflammen und Schmerzen so freudig zu seyn wann sie nicht auch in diesem Leben die Krone der Ehren damit sie im Himmel haben sollen gekrönet werden/ gesehen und im Geist erkesit hätten. Der Schächer am Creutz/ als er dich gebäeten/das du ihn zu dir in dein Reich nemmen wolt. st war von dir erhört und deine Segenwart war ihme Trosts und Versicherung genugsam. Jetzt bist du in deinem Reich/ ich aber dein armer Knecht/ bin hieunden auff Erden/ du wollest

wollest an mich gedencken / und meine Seel bey dir fern lassen / in dem Paradies / durch heylliche Begierde. geistliche Gedancken / und Gottseliges Leben und Wandel. Der Mensch bekümmeret sich vergebens / er betruget sich selbst / mitten in seiner grösssten Lust und Freude / in dieser Welt bedarff er / daß man Mitleyden mit ihm habe. Also gehet es mir auch / in dem ich deiner in dem Welt Getümmel vergesse. Aber / HErr / du wollest mich kluger machen / und den Himmel zeigen / so wird mich nicht mehr so sehr nach der Erden verlangen meine Tage sind in deiner Hand / ich bin nicht besser / als meine Vätter ein Pilgram und Fremdling auff Erden / und wie ich jetzt von ihnen rede / so wird auch von mir hernacher gesagt werden / wann ich dahin bin. Mein Leben ist wie ein nichtiger Dampf / wie ein Schatten / wie ein Traum und wird nicht gar lang währen : Ach / laß mich nicht so thorecht werden / daß ich mitten in dem Lauff meines Lebens vergesse / wo ich hin soll / nach dem anderen und ewigen Leben laß mich trachten / bey dir laß mich bleiben ewiglich / und nicht hafften an dem / das ich doch so gewiß und unfehlbarlich verlassen muß. Ich bin dieses irdischen Wesens müde / und hab es doch so lieb : Ach / HErr / verleybe mir / daß ich einmahl den Himmel auch so lieb habe. Schau an mich armen Pilgram / und lehre mich die Augen auffheben gen Himmel daß ich deine Freundlichkeit schmecken möge in dem Lande der Lebendigen. Der du mir den Himmel erkauft hast / wollest mich einführen in denselbiaen und meine Seel regieren / und führen in der Ewigkeit um deß theuren Lösgelts und blutigen Opfers willen das es dich gekostet hat.

Das XXXVI. Capitel.

Fürsetzlich Vertrauen auff Gottes

Verhoffung.

Vertrauff folget bestes Vertrauen und Confidenz, wann die Seele deß Menschen nach außgestandenem Kampff und vielen zweifelhaften und gefährlichen Gedancken sich auffmunteret / stark und wolgemuhet wird / und sich gleich den Helden Davids / mitten durch eine ganze

d iij Armee

Arme der Anfechtung durchschlägt / und Trost
schöpffet auß dem Brunnen des Lebens / welches
gewißlich bey allen / die dieses geistliche meditieren
gottseliglich gebrauchen / nicht aussen bleibt /
ob es wol etwan langsamer / etwan geschwin-
der / und bey einem stärker als bey dem anderen
sich erzeigen thut / als:

So fasse dann ein Muß / liebe Seele / und schreye laut
zu Gott / um solche Gnade / dann sie gebühret dir / ver-
möß seiner Bäterlichen Zusag und Verheißung / welche
durch seine Barmhertzigkeit zu einer Schuld gemachet
worden: Getreu ist er / der es verheissen hat / er wird es
auch thun. Er hat dir nicht allein die Hand darauff ge-
geben / in den lieblichen Verheißungen des Evangelij /
sondern auch sein Sigel darauff gedruckt. in seinen Heil.
Sacramenten / und über die Hand: treu / über das Sigel
und beschehene Verheißungen hat er dir ein Pfand gege-
ben deiner Seligkeit / in deme er dir den Glauben / und
andere Gaben verliehen hat / so schwach sie auch seyn mö-
gen: Ja er hat dich gar in Besitz und würckliche Posses-
sion solcher Erbschafften eingeführt / in deme der jenig/
welcher die Wahrheit und das Leben ist / gesagt hat: Wer
an ihn glaube / der habe das ewige Leben / und seye durch
den Tod durchgetrungen. Was hindert dann nun / daß
du nicht sicher hierauff trauest / und sanfft darauff schlaf-
fest? O barmhertziger Gott / wie bin ich so wol daran!
Ich habe das ewig Leben / dann du bist getreu / und ich
glaube dir: wer wil mich scheiden von der Liebe in Chri-
sto meinem Heyland? Wer wil mir das Paradeiß nem-
men? Getrost / liebe Seele / gib dich zur Ruhe / freue dich
des Paradeises / darinn du schon verlehret bist / dann du
bist selig worden / und gerecht gemachet durch das Blut
deines H. Erren.

Das XXXVII Capitel.

Vom Beschluß der Meditation durch
die Dancksagung.

Auß allem obigem erscheint und ist abzunem-
men / daß unsere Meditation in ihrem Lauff
und

und Übung zunimt/und nach und nach eifferiger und stärker wird. Gleich wie ein Wind je länger je stärker blaset / wann er einmal hat angefangen / und alle Dinge stärker werden / wann sie zu ihrem Centro gelangen. Ist also nunmehr an dem/das wir auch etwas vom Beschluß des meditierens sagen / wie man nämlich die Meditation enden und beschliessen solle. Da daß in acht zu nehmen/das man nicht einmals und geschwind solle ablassen/sondern es soll nach und nach geschehen / dann es muß sich das Herz und die Gedancken nicht auff einmal darntder lassen/wann es obangedeuter massen hinauf vast in den Himmel erhaben / und entzucket ist / sondern muß dißfalls gleichsam auff Staffeln abgestiegen werden/ deren die erste soll seyn eine herzhliche Dancksagung und Erkantnus. Dann gleich wie es vast unmöglich / wann es einem Menschen gar zu übel gehet / das er sich nicht klage/ und um Hülff bitte: Also kan auch einer / dem es wol gehet / und der die Seligkeit empfindet/ nicht undanckbar seyn / und eben durch solche Danckbarkeit wird er noch immermehr gebessert/ als:

Was sol ich dir dann vergelten/ O Heyland der Welt/ für alles das Gute/ das du mir thust? Was sol ich meinem Gott geben? Ach was habe ich/ das nicht sein ist? Ach könnte ich dir nur alles auffopfern/ was du mir gegeben hast/ und ohne das dein ist! Du gibst mir zu trincken auß dem Becher des Heils / so wil ich den Danckbescher auffheben / und anruffen den Namen des HErrn. Meine Seele/ lobe den HErrn/ und alles was in mir ist/ preise seinen Heil. Namen. Ach HErr/ laß mich hieniden den ewigen Lobgesang anfangen / den ich dir so herzhlich und ohne Aufhören werde zu singen in dem himmelischen Paradeiß / Amen.

Das XXXVIII. Capitel.

Endlich folget / daß ein Mensch sich lediglich Gott befehlen thut.

Auff solche Dancksagung folget endlich die Recommendation, daß sich ein Mensch / der in dieser Meditation begriffen / lediglich und von Herzen gänglich seinem Schöpffer und Erlöser ergeben / demselbigen alle seine Wege befehlen / und nur auff dessen Ehr und Lob gedenccken / auch sich in allem Thun und Wesen / einem solchen heiligen Beruff würdiglich zu wandeln / befließen thut. Und diese beyde letzte Meditation-Stücke können nicht besser und nützlicher / oder mit mehrerem Trost verbracht werden / als wann wir zum Beschluß unsere Stimme zu Gott erheben / und etliche Verse auß den Psalmen Davids singen / die sich zu der vorgehabten Meditation und Materi reimen / dann dadurch wird das Herz gestärcket / und ein besonders Genügen empfunden werden. Wer auch auff diese obangedeute Art und Manier das Meditieren vollbringen und üben / und also / wie jetzt gemeldet / enden wird / der wird in der That und wahrhaftig finden / wann schon sein Herz zu Anfang schläfferig / und in diesem Erden Wesen vertiefft gewesen / daß es nunmehr zu Ende gleichsam im Himmel / und bey Gott / und in Gott ist / an den es zuvor wol nicht gedacht hätte. Einem jeden wird es die Erfahrung bezeugen.

Das XXXIX. Capitel.

Beschluß.

Und diß ist das jenige / so von der göttlichen und himmelischen Meditation-Kunst / zu etwas

was Nachricht und schlechter Anweisung
angedeutet worden / nicht der Meinung / daß
solche Regeln eben die besten / und so hoch nöthig
seyen / daß man nicht auch auff andere
Manier meditieren könnte / sondern es mag es ein
jeder auff eine andere Form versuchen / und wahi-
er dardurch zum Zweck gelangen kan / darbey
bleiben / und sich wol dabey befinden : Oder kan
eine weile die obgemeldte Regeln gebrauchen /
biß er eine bessere findet / dann daran so viel nicht
gelegen / und am besten / daß man nicht lang von
der Manier und Methodo discuriere / und sich
bemühe / wie etliche Thoren / welche immer zu
von neuen Manieren zu kleiden / und welche die
hübscheste seye / reden / inmittelst aber sich auff
die Haut sehen lassen / und ungekleidet bleiben :
sondern daß man das Werck angreiffe / es seye
auch auff was Manier und Regeln es geschehe :
Und ist fürwahr fast eine Schande zu sagen /
daß man under Christen so wenig von diesem
nöthigen Stuck des Christenthums / und der
Gottseligkeit wissen und vernennen soll. Gott
der HErr hat uns eben deswegen unsere See-
len und Verstand gegeben / und wir gebrauchen
uns dessen nicht hierzu : Ist es nicht zu erbar-
men / daß wir alle unsere Sinnen / Sorgen und
Gedanken so emsiglich auff diese irdische Din-
ge legen / und wie wir nur zeitlichen Vorzucht
machen / als wann unsere Christliche / und so
köstliche herzliche Seele / zum Slaven und Die-
ner des Leibs von Gott gemachet wäre / den leib-
lichen Lüsten auff / und abzumarten ? Die schön-
de Welt machet uns so viel zu schaffen / und wir
selbst beschwären uns noch mehr dazu : Was ist

mein Vermögen? Wie reich bin ich? sagt der Weltmensch: Was muß ich noch haben? Was werde ich meinen Erben verlassen? Wie wil ich meinem Feinde zukommen? Wie wil ich mich rächen? Wie wil ich dem antworten? Wie wil ich den Proceß anfangen? Was wil ich heut für Kurzweil fürnehmen? Was wird mir dieses nutzen/ oder jenes schaden? Was sagt man? Was thut man? Solche und dergleiche Dinge haben die Leut gemeiniglich im Munde und Herzen/ die gar wenig an jenes Leben gedencken. Wann wir aber recht schaffen an dasselbige gedächten / so wurden wir uns so sehr nicht mit so viel Sorgen und Angst schleppen. Wir wurden uns auch die weltlichen Gesellschaften so lieb nit seyn lassen. Aber da sind die Herzen deß meisten theils dermassen kalt und ohne Eifer / daß sie in der Warheit nichts als elende Menschen / aber keine Christen sind / sondern nur eine Larve deß Christenthums vorhangen haben / und inwendig so viel als nichts daran gedencken / da doch so wenig möglich ist / daß einer recht andächtig / und ein frommer Christ seye / ohne Meditation, als daß ein Mensch lebe, der kein Hertz im Leibe hat. Gebe und verleihe der liebe Gott/ daß man niglich diese wolgemeinte Erinnerungen zu Gemüht ziehe / und sich diese edle und göttliche Kunst angelegen seyn lasse: Gewißlich wird ein jeder / der es thut / auff seinem Toddbett daran gedencken / was in diesem Büchlein ist gemeldet worden / und bekennen müssen / daß er in seinem gangen Leben keine Zeit noch Stunde besser angelegt / als die er zu solchem Nachdencken und Meditieren verwendet hat / und wird ihne in
niglich

niglich gereuen / daß er sich nicht besser distalls
geübet / und so manches Stündlein eher mit
Uppigkeit / als damit hat zugebracht.

Ein ander schön Exempel der Medi-
tation - Kunst von Betrachtung des Todes/
nach den hieoben in diesem Büchlein fürgemahlten
und gemeldten Regeln und Wegweisung.

Ezeder Mensch / nach dem du billich an nichts
so fleissig und eiffrig gedenckest / als an dein
Ende / so ist dir nichts nüglicher zu betrachten/
als wie und auff was weise du dazu gelangest/
daß du ein gutes Ende nimmest. Der erste Weg
zum Himmel / ist ein guter Wandel und Christo-
liches Leben / der ander und nächste Weg ist der
Tod: Doch so ist der Tod vielmehr die Pfort
des Lebens / als der Weg / da durch wir einmal
zu der Seligkeit eingehen / derowegen wir nicht
genugsam daran gedenccken / noch dasselbig ge-
bührlich außsinnen mögen.

Was ist aber der Tod anders / als eine Ab-
legung der irdischen Hütten / in deren wir hie-
niden eine zeitlang wohnen müssen? Es ist an-
ders nichts / als daß zween alte abgesagte Fein-
de / Tod und Leben / von einanderen eine zeitlang
gescheiden werden / biß sie wieder zusammen
kommen: Eine Ediglassung auß einem lang-
wirigen Gefängnuß / der Weg zum rechten Le-
ben / um dessen willen wir erschaffen worden
sind: Die bezahlung unserer allerersten Schuld/
die wir von Natur her schuldig sind: die Ruhe
unfers Leibs / und das Leben unserer Seelen.

Gleichwol hat der Tod ein abscheuliches An-
sehen / und es erschrickt einer / wann er ihn nur
nennen

nennen höret / wer weißt / ob es auch so ein gut Ding darum seye? Du must gedencen / daß zweyerley Todt ist / beyde zwar erschrecklich/aber doch also / daß der eine nur für schrecklich gehalten wird / an sich selbst aber billich niemand davor erschrecken solle : Der ander aber ist recht grausam / und also beschaffen / daß kein lebendiger Mensch desselbigen grausamkeit und schrecken genugsam erdencken oder außsprechen kan.

Die erste Art des Todes ist der gemeine Tod / welcher von Kranckheiten / oder etwan von Feinds Gewalt den Menschen herkommt. Die andere Art aber ist der ewig Tod / welchen die bösen Geister / die Teuffel exequieren. Die erste Art führt in das Grab / die andere aber in die Hölle. An jenem ist das allerbeste / daß man nichts fühlet / dieser aber hat solche Eigenschafft / daß einer in alle Ewigkeit solchen Schmerzen empfindet / deßwegen die allerarmseligste und elendeste under allen Creaturen genennet werden mag. Aber / liebe Seele / du hast mit dieser zweyten Art des Todes nichts zu schaffen / weil du durch die erste Auferstehung davon frey und ledig worden bist : Darum sage Danck dem / der dich darvon errettet und selig gemachet hat.

Ach getreuer Heyland / wie kan ich dir genugsam und würdiglich danck sagen? Der du durch dein Heil. Leyden mir so gnädiglich geholffen / und den bitteren Kelch des Zorns deines himmlischen Vatters getruncken hast / dessen geschmack allein mir den ewigen Tod gebracht hatte. Deine Barmherzigkeit ist ja unaussprechlich / der du mit all in den zweyten Tod überwunden / sonderen auch den ersten deinen lieben Kindern und frommen

men Auferwehlten dermassen süß gemacht hast/
daß sie dessen Bitterkeit vast nicht schmecken.

H^{Erz}/ du hast den Tod nicht geschaffen/von
dir komt derselbe nicht/unserer Hände Werck ist
er/ du sahest an deine Wercke/ und es war alles
gut: wir Menschen haben die Sünde eingeführt
in die Welt / und durch die Sünde ist der Tod
kommen zu allen Menschen kinderen. Dahero
leichtlich zu schließen/was es für eine schandliche
Geburt seyn muß / die von solchen Elteren ge-
bohren worden. Du hatt uns/H^{Erz}/das We-
sen gegeben / und das Leben / und es war alles
gut/so muß dann das jenig/dardurch solches zer-
stört wird/namlich der Tod wol böß seyn: Und
weil es um das Liecht des Lebens so ein herzlich
Ding ist/ so ist das jenig/dardurch solches ver-
finsteret und verderbt wird / desto abschaulicher
und verfluchter/sintemal es zu einer Straff der
Sünden von dem allweisen G^{ott} gemacht
worden / die Sünde aber wider die unendliche
ewige Gerechtigkeit G^{ottes} streiten thut.

Dein heiliger gerechter Will ist/daß wir von
den Früchten essen solten/die wir gepflanzt ha-
ben/dann der Tod ist der Sünden Frucht/und
zuvor wußte man nichts vom Tod in der Welt/
biß die Sünde ward eingeführet: Seithero ist
er allenthalben und wartet stätigs auf/komt dem
einen mit einer geringen Mucken/die ihm in den
Schlund fleugt/dem anderh in einem Trauben/
einem andern in einem Dorn/ einem andern in
einem kleinen Krütlein / oder im Geruch einer
Blumen/einem andern in einem Mund voll bö-
sen Luftts/einem andern nur auß Einbildung ei-
nes Dings/das doch nichts ist/und ist nicht so
gering

gering in der Welt / das nicht den Tod bringen könne / man bedarff keines Schwerts / Strangs / Büchsen / wir verursachen uns selbst den Tod auff mancherley Manier und Gattung.

Wir sind Ursach an dem Tod / du aber / HErr / hast denselben verwandelt in Leben / Unser ungehorsam hat den Tod verursacht / aber deine Gütigkeit hat gemacht / daß er uns nicht schaden kan : Du hättest wol können machen / daß deine Auferwehltten gar nicht gestorben / und dem Tod in keine Weise unterworfen gewesen wären / aber es hat dir besser also gefallen / daß du dem Tod nur den Stachel nāmeist / und denselbigen durch deinen Tod reinigtest / gleich wie ein verständiger Wundarzet zuvorderst das Eisen reiniget / damit er den Verwundten heilen und gesund machen wil. In diesem erscheinet deine Ehre desto herzlicher / daß uns der Tod be gegnen muß / wie Esau seinem Bruder Jacob begegnet ist / als er ihn anfangs gar sauer und widerspānftig ansah / aber hernacher umfieng und herhete. Wolan / du schlagest so hart als du wilt / so ist es gut und selig : O du heiliger Heyland / wie hast du mein Grab so sanfft und wolriechend gemacht / durch deinen Tod und Schmerken ? Warum solte ich nicht eben den Weg gehen zur ewigen Herzlichkeit / den du gegangen bist ?

Unsere Sünden machen / daß der Tod unser Ierster und eufferster Feind ist / aber durch deine Güte und Barmhertzigkeit ist er der erste freund / den wir antreffen / wann wir zum ewigen Leben eingehen. Und gleich wie die Hebamme / wann sie uns in unserer Mutter Schoos empfanget /
uns

uns säuberet / wäset / und einwicket / darnach
 uns der Säugam̄en überlifferet / oder der Mut-
 ter in die Arme gibet (darfür wir ihro billich
 danckbar sind) also machet es der Tod auch/
 wann es an dem ist / daß wir in das ander und
 besser Leben sollen eingehen / dann er ist der erst/
 der uns empfänget / und unsere Seelen gleich-
 sam nackend den heiligen Engeln in ihre Arme
 lifferet / welche dieselbige fürters in die ewige
 Freude hinein tragen.

Dieser Dienst der Engeln ist wol herzlich und
 freudenreich : Was frage ich dann darnach/
 wann schon mein armer Cörper vom Todten-
 gräber in das Grab verscharet wird / den Wür-
 men zu einer Speise / wann er nur dermal eins
 wieder herzlich werden / und meine Seele ihre
 ewige Ruhe und Freude bekommen wird / so bald
 sie auß diesem sterblichen Leibe weicher. Was
 schadet es / wann meine Freunde und Verwand-
 ten um mein Betth herum stehen / wäinen und
 heulen / wann meine Seele nur frölich ist / und
 das lieblich Angesicht meines Gottes sihet / und
 von ihrem Erlöser Christo Iesu freundlich
 umfangen wird / der für mich gestorben ist / und
 jetzt lebet in Ewigkeit. Was frage ich darnach/
 wer mir die Augen zutruct / wann ich gestorben
 bin / wann der Tod mir nur die Freyheit bringt/
 daß ich meinen Gott sehen mag. Was schadet
 es / ob meiner bey den Menschen vergessen wird/
 wann mein Name im Himmel immerdar blei-
 bet / und ich mit dem Vatter aller heiligen Gei-
 steren leben mag.

Das aller abscheulichste am Tod ist das grab/
 daß ein Mensch in demselbigen verwesen und ver-
 faulen muß / wann man aber die Sach recht be-
 dencket /

denck: / und von den frommen Auserwehnten redet / so ist solche Verfaulung und Verwesung des Leibs so hoch nicht zu achten: Dann was am Menschen der Verwesung unterworfen / das fühlet solche nicht / was aber an ihm unverweslich ist / namlich die Seele / das empfindet nichts als Freud und Bonne. Wir tragen alle Tage Himmel und Erden in und an uns in diesem Leben / und jedes komt widerum dahin / nach dem Tode / dahin es gehöret / der irdische Leib in die Erde / und die himmelische Seele in den Himmel. Darum setzen wir billich alle unsere Hoffnung und Vertrauen auff diese unaussprechliche herzlich: Herzlichkeit im Himmel / weil dieselbe so weit und viel grösser und erfreulicher ist / als das Grab abscheulich seyn mag / in welchen doch nichts schmerzliches zu finden. Ist dann diese himmlische Wohnung / dieser himmlische Tempel so herzlich und schön / was solt mich dann das Grab vil erschrecken? Oder warum solte ich so gar an der Erden kleben bleiben / da ich doch gewiß und versicheret bin / daß mir ein anders beständiges Leben und unvergängliche Herzlichkeit ist zugerichtet?

Ach / liebe Seele / wilt du Exempel haben über obangeregte Meditationes? Siehe und dencke nur hinder dich / wer ist dahinden geblieben? Wer ist so dapffer / oder so reich / oder so schön / oder so starck und herzlich gewesen / der nicht den alten Patriarchen / Königen / Propheten und Aposteln hätte müssen nachfolgen? Wo sind so viel ungehliche Millionen Geschlechter / die von der Welt Anfang hero auf dieser Welt gelebet haben? Wo sind sie? Wie oft hast du hören zu Grabe läuten? Wie oft hast du Sterbende besucht? Wie viel hast du gesehen einandern auff den Tod her-
auf

auff forderen/die den Tod gesucht haben/um geringer nãrztlicher dingen willen? Wie vil Creaturen hast du selbst um deines Lusts willen umgebracht?

Meinst du/ Gott der Herr werde dir ein besunders machen / oder werde dir einen anderen Weg bannen/auff welchem du in das ewige Leben gehest / als den Tod und das Grab? Im Grabe fñhlet man nichts/sondern hat Ruhe darinnen. Der Tod aber ist zwar etwas schmerzlich/aber weil es geschwind geschehen/und darzu ein fromm gottselig Herz vielfaltigen Trost und Stärckung darwider hat/so ist es nicht so ein böses Ding darum/weil es nicht lang währet/aber der ewig Tod/und der immer währet/ist erschrocklich/und soll einem billich davor grausen. Der ein frey und gut Gewissen hat / und bey sich befindet/das er mit seinem Gott wol stehet/darff sich vor dem Tod nicht hoch fürchten/welche aber am Gewissen krank und verletzet sind / und in Unbußfertigkeit leben/denen ist er wol grausam und erschrocklich.

Ach heiliger Heyland : deines himmelischen Vatters Zorn hat dir den blutigen Schweiß aufgedruckt / und da hast du einen schwähren Kampff aufgestanden. Wann du aber an deinen Tod gedacht hast/so ist nichts als Freude und Psalmen singen gewesen. Die Gedächtnuß deß Zorns deß ewigen Gottes ist anders nichts gewesen/ als ein Todeskampff/ aber damit hast du mir alle Todesfürcht vertrieben / und die Engel haben dich dazumal nicht so sehr getröstet / als auff den heutigen Tag alle deine lieben Außerwehlten / durch solchen deinen aufgestandenen Todeskampff / getröstet und auffgerichtet werden.

den. Daher komte dein Klagen und Schreyen. Mein Gott / mein Gott / warum hastu mich verlassen? damit namlich kein außgewählter frommer Christ in seiner Todesstunde verlassen / und ohne Trost seyn möchte. Darum weiß ich nichts zu fürchten: Weil ich Gott zu meinem Herzen habe / an den ich glaube / mir wird nichts mangeln / ob ich schon im finstern Thal des Todes wandeln solte.

Sol dann das ein Verlust oder Elend seyn / daß einer einen gebrechlichen Madensack ablegt / und zu einem herzlichem unvergenglichen Wesen / und himmlischen Haupte auffgenommen wird? Daß einer in die ewige Freyheit und zu der himmlischen Ruhe und Herzlichkeit komte / und hingegen verlasset eitele Wollüste / zeitliche Ehr / vergebliche Hoffnung / unersättliche Reichthum / beschwärlliche / vergänglichliche Freude / sündhafte Menschen / gefährliche Ansechtung / eine ungestümme Welt / eine elende Dienstbarkeit / und ein unbeständiges elendes Leben. Ach / liebe Seele / wie wann du tausend Jahre in solchem Elend leben soltest / wie müde würdest du wol werden? Wie würdest du dich so jämertlich klagen? Ehe hundert Jahr fürüber seyn wurden / wärest du kindisch / eher als zweyhundert Jahr / unvernünftig / vor dem dritten hundert / so matt und aufgetrocknet wie ein Stein / dadurch die Empfindlichkeit aller Freude vergehen / daß du nach keinem Leben mehr fragen würdest.

Wann ich bedencke / daß ich einmal sterben muß / so wol als der ältesten Patriarchen einer / der 900. Jahr gelebt / oder als das Kind / das so bald gestorben / als es auff die Welt komte. Was ist für ein Unterscheid darzwischen? Ob
einer

einer gewesen sey / oder ob er ist / oder ob er nicht
 seye? Und wann wir schon die vielfaltige Ge-
 brechlichkeiten des Leibs mein Leben nicht so be-
 schwärlich machen / was ist doch das für ein
 Elend und Jammer / daß ich stetigs in Sünden
 begriffen seyn muß / so lang ich lebe? Ach liebe
 Seele / ein jede thätlich und bekandte Sünde /
 ist nicht allein ein Kranckheit / sondern ein Tod /
 warum bist dann du so thöricht / und dir selbst
 so feind / daß du nicht lieber einmal dich in die
 Erde wilt verscharen lassen / in dem zeitlichen
 Tod / als daß du so oft und vielfaltig g-istlich
 stirbest / und dich mit Sünden besleckest? Ist
 dann nicht besser / daß du einmal den hochzeitli-
 chen Rock der Ehren anziehest / als dich stetigs
 mit den Sündensumpfen hudelst und schleppst?

Es ist aber doch hart und schwär / der arme
 Körper muß so jämmerlich leiden und verfaulen /
 und muß so lange Zeit warten / bis er widerum
 mit seiner allerliebsten / einsamen / mit der liebten
 Seelen vereinigt wird? Das schadet nicht / dies-
 se deine Haut / so braun und runzelicht sie auch
 ist / wird dermal eins hell leuchten / dieser Er-
 denklos wird himlisches Wesen annehmen / die-
 ser elende Staub wird herzlich werden. Diese
 Augen / die jetzt deine Sünden und Elend schier
 nicht mehr ansehen mögen / werden die Herzlich-
 keit und Glori deines Erlösers anschauen / und
 nimmer dessen müde oder überdrüssig werden :
 Diese Ohren / welche manchmal dem unnützen
 und gottlosen Geschwäk in der Welt nicht mehr
 zuhören mögen / werden da anfangen / die Stim-
 me des Sohns Gottes / und der Heiligen / und
 der Engeln in ihrem Lob / und Jubelgesang zu-
 hören : Die Zunge / die jetzt voller Angst und
 e ij voller

voller Klagens ist / wird da ihre Stimme in der himmlischen Music mitsingen.

Inmitteltst und biß es zu solcher unaußsprechlichen Freude komt/wird dein Leib sein still und sanfft in der Erden ruhen. Dahero auch die Heyden den Schlaf deß Todes Bruder genennet haben / und zwar gar wol und artig / dann Brüder einandern gleich sehen/und einerley Zunamen haben: Ist ihrae nicht also/wann du den ganzen Tag gearbeitet hast/ und müde bist/ daß du gerne schlaffen gehest und aufruhest? Ist es nit ein herzlich Dinge um einen sanfften Schlaf/ und wann er nach lieblichen Träumen/und wol geruhet/wider am Tage auffstehet? Warum ist dir dann diese ewige Ruhe so gar zuwider? Warum thust du wie ein muthwilliges Kind/das so ungern schlaffen gehet? Hast du auch jemahls gesehen / wann ein Reßich offen stehet / und der Vogel ersihet es/ daß er nicht darvon fliege/und im grünen Wald seine Freyheit suche? Wo hast du jemahls einen Gefangenen gesehen/der gern in seinen eysernen Banden un Ketten geblieben ist?

Als der a Engel Gottes in der Gefängnuß zum Apostel kam/und ihn in seine Seite stiesse/ ihm die Ketten abthate / und sagte/ er solte geschwind auffstehen/auch sich die beyde Thor auffthaten. Was thut er? Sagte er zum Engel/ laß mich noch ein wenig schlaffen? Wäre es nit eine Thorheit gewesen/ wann er noch eine halbe Stund zwischen den Kriegsknechten gelegen und geschlaffen hätte? Hat er nit viel mehr dem Engel billich gefolget? Wo sihet man einen Schiffmann traurig ans Land/wanner lang gerne angeländet? Was soll einer darvon sa

gen

a Actos. 12: 7.

gen und halten/ daß wir nach so großem Elend noch kein Verlangen zu der Ruhe haben/in der beschwärlichen Dienstbarkeit dieses Lebens/uns nicht sehnen nach der rechten Freyheit / in dem stäten Ungewitter un̄ Sturmwitter dises Jammerthals kein sehnlich Verlangen haben / nach dem seligen und erwünschten Ufer ? Wie viel findet man deren/ welche dem Tode nachgehen/ und können ihn nicht haben/ nur auß Unmuth/ und daß sie deß Lebens überdrüssig sind ? Und wir wolten den Tod scheuen/die wir wissen/daß er uns nicht allein erlediget vom Unglück / sondern auch in ein besser Leben / und in die ewige Herrlichkeit einführet ? Ha: Solt auch einer wol der ewigen Freude entpären wollen/ damit er nur nicht sterben dörfste ?

Wie / erschreckt dich dieser Name / der Tod ? Wann man ihn dann nur ein Einschlaffen nennete ? Würdest du dich dann auch so sehr darvor fürchten ? Als Gott der Herr dem Adam eine Gehülffin schaffete/ ließ er einen tieffen Schlaf über ihn fallen / also thut er uns auch/ wann er unsere Seelen zu sich nehmen / und ihme zu einer wolgefälligen und lieben Braut machen wil. Es ist nichts anders als ein Abscheid / was wir Tode nennen / gleich wie zween gute Freunde / wann sie lang mit einandern gewanderet haben/ und den Abscheid von einandern endlich nehmen/ und einandern die Hand geben/ biß auff ein frölich Widerkömen : Wann hinder solchem Abscheid der Seelen vom Leib etwas böses stecktet so solte man sich billich darüber betrüben / aber wann die Seel eines frommen Menschen von seinem Leibe abscheidet / ist sie dessen versicheret / daß sie wider zusammen kommen/ und bringet die

Seele darzu einen unaussprechlichen Schatz mit sich/warum solte dann so groß Trauren oder entsetzen seyn/um eine Zeitlang/die sie von einander müssen gescheiden seyn? Die Seele wird himmelische Reichthum/Ehre und Herrlichkeit mit sich bringen/ und ihren alten Freund/Brüder und Gefellen/ neben sich in die himmelische Gloria und Seligkeit einführen.

In Gottes Namen/ liebe Seele/ fahre hin/ nach dieser edlen Rauffmannschafft/ gewinne diesen Schatz / und laß inmittelst den Körper fein sanfft ruhen/du scheidest doch nicht gänzlich und allerdings von demselben / er muß wider zu dir kommen/und mit dir/ und mit meinem Heyland vereiniget werden. Als dir dein Schöpffer von Anfang befohlen / dich in meinen Leib zu begeben/hast du bald und williglich gefolget/warum bist du nicht eben so gehorsam/wann dir befohlen wird aufzumeichen? Weißt du nicht / daß Salomon sagt/ der Tag deß Todes seye besser / als der Tag der Geburt. Ist es dann nicht wahr? Oder ist dir das ärgste lieber als das beste? Der war Salomon nicht der allerreichste König/ der so fleißig allen Dingen under der Sonnen hat nachgedacht? und doch endlich mehr vom Tod/ als von dem Leben gehalten hat.

Was wirst du einmal den Heyden an jenem Tag zur Antwort geben / welche geweinet haben/wann ihnen ein Kind gebohren worden/und ein Panquet gehalten/wann es wider gestorben ist? Sie haben eben so wol gewußt/was es für ein Elend seye um diß Leben/als du: die Seligkeit aber/die auff den Tod folget.haben sie so wol nicht verstanden/dannoch haben sie sich darüber frölich gemacht / daß sie nur das Ende ihres

Jam

Zammers erlebet : wie viel mehr solt du dich freuen/das du dessen versichert bist/das nach diesem Leben deine Freude und Herzlichkeit erst angehet? Der HErr/welcher der Gott des Lebens ist/und doch den Tod geschmecket hat/hat selbst die jenigen selig gepriesen / die in dem HErrn sterben. Du must selbst bekennen / die in dem HErrn wandeln auff dieser Erden, das sie selig seyen. Nun haben sie aber allhier keine Ruhe/sie sind voller Elends und Traurigkeit/ihre Seligkeit bestehet nur in Hoffnung/das es einmal darzu kommen werde: ist also unvollkommen/und ehe der Tod darzu kom / kan ihre Freude und seligkeit nicht rechtschaffen noch vollkommen seyn.

O Tod! Wie ist deine Ruhe dem armen müden Pilgram so angenehm und lieblich / der in diesem sterblichen Wesen so viel Mühe und Arbeit gehabt hat? Ach wie fürchtet sich einer so wenig vor dir / wann du noch so scheußlich und häßlich wärest / der dich oft ansihet / und oft an dich gedencet! Wie bist du denen so willkommen / die dich recht kennen / und wissen / wo du herkommest / und wo du hin willst? Ein Mensch / der in diesen irdischen Dingen verwickelt / und ganz irdisch gesinnet ist / verbirget sich hinder dem Plunder dieses armseligen Lebens / und hat keinen Lust dir zu folgen / und in ein besser Leben einzugehen. Der aber dieses vergengliche Leben ansihet / wie es wird abgemahlet / namlich / vorren mit allerhand Freude und Bollust / hinden mit einem Hauffen Traurens / Heulens und Wäinens : auff der Seiten die Unbeständigkeit / und der nachschleichende Abscheid der Seelen vom Leibe ; und siehet darneben den Tod an / zwar se warh und häßlich / aber hinder demselben

auff der einen Seiten einen kurzen Samitzen/
eines Augenblicks lang / auff der andern aber
ewige Freud und Herzlichkeit / der wird gewiß
lich mit dem Propheten Jona den Tod erweh
len / und sagen : Es ist mir besser / daß ich ster
be / als daß ich lebe.

Aber / ach liebe Seele / ich sehe doch wol / wie
du dich entsehest / wie du wegstiehst / dich weg
machest / warum thust du das ? Wie hast du doch
den Tod so oft gelobt in seinem Abwesen ? Jetzt
da er vorhanden ist / da er den Umhang an dei
nem Betthe wegthut / und dir seine Dienste an
bietet / so verbirgest du dich / wirst bleich / sper
rest die Augen auff / und kommet dir der Gast
gar frembd vor / den du dir zuvor so vielfaltig
hast fürgebildet / und vor Augen gehabt / das
ist eine grosse Schande / so wanckelmühtig und
irresolut seyn.

Was hilfft dein Meditieren ? Wo sind deine
eifrigeren vielfaltigen Meditationes ? Was hast
du in der Schul Christi gelehret / wann du noch
den Heyden gleich bist / hast du das von so viel
frommen Heiligen und Märtyrern gelehret /
welche mitten in ihrem Tod frölich gesungen / und
sich lustig gemacht haben ? Hast du das in den
Predigen gehört ? Meinst du / es seye mit wor
ten außgericht ? Wo ist dein Glaub ? Wo ist
deine Hoffnung ? Wo ist deine Religion ? Ist
dann keine andere Freude mehr als hieniden ?
Ist dann der Himmel nicht so viel wärrt / daß
man dahin gedencke / und Gott dem HERN da
für dancke ? Soll der Tod dann willkommener
seyn bey den Heyden als bey dir ? Dein Schöp
fer und lieber Heiland schicken nach dir / ruffen
dir / wollen dich bey sich haben / und du wilst
nicht

folgen / wirst zornig und ungeduldig darüber ?
 Hat dich dann niemals nach dem himmlischen
 Erbtheil gelustet / wann du in Predigen / und
 dem Wort Gottes davon gehört hast ? Und jetzt
 da dir geruffen wird / dasselbe einzunehmen und
 zu besitzen / da wirstu traurig / und verbirgest dich.

Gott der H^{Erz} schickt dir seine lieben Engel/
 neben noch einem Diener / das ist der Tod / die
 sollen dich zu ihm führen / und du woltest dich
 sperren ? Ach / liebe Seele / wach auff / ermuntere
 dich / schämest du dich nit ? Bist du jemal gläu-
 big gewesen / so wirff dichmal weg von dir allen
 Unglauben / und gehe getrost hinan / da dir wird
 wol seyn. Ach / treuer Gott / richte du mein ar-
 mes mattes Herz auff / erquickte du mich : in dei-
 ner Gnade und Allmacht allein stehet es / mir
 Krafft zu geben / und auß diesem meinem Unglau-
 ben und Mißtrauen zu helfen / der du meiner
 Seelen zu dir ruffest / kanst sie auch willig ma-
 chen zu kommen / und sich von diesem irdischen
 Körper wegzureissen. Du kanst allein machen /
 daß dieser dein Bott / der so abscheulich und un-
 gestaltet ist / mir willkommen seye / und angenehm.
 Ach könnte ich durch den Tod nur einen Blick
 sehen von deinem Angesicht ? Ach könnte ich den
 Tod sehen / nicht wie er zu seyn scheint / sondern
 wie du ihn hast zugerichtet ? Ach / H^{Erz} I^{esu} /
 könnte ich von Herzen redlich Beschrid thun /
 auß dem Kelch / den du mir zutrincest / und trin-
 cken von dem neuen Gewächs des Weinstocks /
 in deines Vatters Reich ?

Aber / ach mein Gott / ich bin viel zu schwach
 von Natur / und ist nicht in meinen Kräfften / daß
 ich den Tod könne heissen willkommen seyn / wie
 ich wol sollte ? Wann ich meine / ich seye am aller

stärcksten/ so kommen die grösssten Anfechtungen/ und lasse am ersten den Muht sincken: Ist auch kein forchtsammer Herz zu finden/ als das meinig/ wann du mich verlassest/ und dürffte wol gar deinen Namen verunehren/ wann ich schon zuvor gar eyfferig gewesen/ jederman wird meiner lachen. Ach HErz/ die Heil. Märtyrer haben sich nicht so gesperret/ und sich nicht so mit Gewalt zum Tode/ und Feuer ziehen lassen: Sie hätten sich gar wol von den greulichen Schmerzen können ledig machen/ aber sie haben sich gutwillig darein ergeben/ und sind mit Freuden in die Marter hinein gegangen: HErz/ der a Geist ist willig/ aber das Fleisch ist schwach.

HErz/ der du Seel und Leib zusammen gegeben hast/ gib/ daß sie auch gerne von einandern scheiden/ und gesamter Hand ein verlangen nach dem Abscheid haben. Wollest diß mein arm Fleisch munter machen/ daß es Lust zu dir zu wandern bekomme/ auch den Geist stärcken/ daß er sich nach dem Tode/ wo nicht sehne/ jedoch denselben nicht achte/ und nicht so sehr fürchte/ auf daß ich je länger je frölicher werde/ weil ich meiner Wohnung je länger je näher komme: Dein bin ich/ HErz/ hilf mir: Der du deinen Heil. Märtyrern und Blutzegen das Herz und den Muht gegeben/ daß sie dem Tod Hohn gesprochen/ und nach demselbigen Verlangen getragen/ auch ihre Verfolger für ihre beste Freunde gehalten/ weil sie dieselben von den schnöden Banden deß Leibes erlediget. Deine Hand ist noch nicht verkürzt/ laß mich auch ein Zeichen sehen deines Mitleydens/ und deiner Barmherzigkeit/ und gib/ daß ich es ihnen möge nachthun mit solchem Verlangen/

a Matth. 26: 41.

langen/ auff daß ich eine herrliche Begierde bekommen möge/ dir zu folgen/ wann/ wie/ und wo du mich zu dir fördern wirst. Ach/ siehe die Decke ein wenig hinweg vor meinen Augen/ daß ich deine Herrlichkeit sehen möge/ nach deren mich verlangen thut: Ich habe meinen Leib nicht selbst geschaffen/ noch meine Seele in den Leib gegeben/ ich habe auch kein Paradies/ noch ewige Freuden oder Himmereich geschaffen/ sondern du/ HErr/ hast dieses alles in mir angefangen/ du wolltest es auch vollenden/ auff daß dein Lob und meine Seligkeit dermahl eins vollkommen werden möge.

Ach/ liebe Seele/ warum sperrest du dich und fliehst/ wann dich Gott der HErr seiner Ehren und Freuden wil theilhaftig machen? Bist du dann nit ein Glied an dem Leib deines HErrn Jesu? Bist du im Grund und auff diesem elenden Erdboden bleiben/ und dein Haupt ist so hoch erhaben? Hat er nicht dir zu gutem den Tod überwunden/ und über denselbigen triumphieret? Wo hast du jemal gehört/ daß man einen Feind fürchten sol/ der schon überwunden ist? In dir habe ich überwunden und gesiget/ mein lieber Heyland/ warum solte ich mich fürchten? Liebe Seele/ du hast dich ritterlich gewehret/ siehe/ die Töchteren des himmelischen Jerusalem kommen dir entgegen/ mit Pauken und Harfen/ daß sie dir Glück wünschen/ und frölich seyn mit dir/ forthin mangelt dir nichts/ als die Krone der Gerechtigkeit/ welche dir der HErr geben wird an jenem frölichen Tag: O Tod/ wo ist dein Sieg? Grab/ wo ist dein Stachel?

Gib dich zur Ruhe/ liebe Seele/ dann der HErr erzeiget sich freundlich gegen dir. O Gott/ meine Stärke und mein Heil/ du hast mich ver-
steckt/

steckt zur bösen Zeit/ du bist bey mir gewesen am
Tag des Streits: Mein König und mein Gott/
ich wil dich loben/ und deinen Namen erheben
immer und in Ewigkeit/ ich wil dich preisen alle
Tage/ und deinen Namen loben ewiglich. Groß
ist der HErr/ und lobens wärth/ seine Hoch-
heit ist unbegreiflich/ ich wil von deiner Herz-
lichkeit/ Macht und Majestät reden allezeit/ und
deine grosse Thaten verkündigen inderdar. Ho-
sanna/ dem der da komt im Namen des HErr-
en/ Hosanna in der Höhe/ Amen.

Welche schöne Sprüche über den Tod und dessen Betrachtung.

In Christo Jesu allein hat Gott der Vat-
ter seine Herzlichkeit/ und die Seligkeit sei-
ner Auserwehltten gegründet und bestätigt.

2. Ein frommer Christ kan kein böses Ende
nehmen.

3. Der ein Verlangen hat abzuscheyden/ und
bey Christo dem HErrn zu seyn/ lebet in Ge-
dult allhie auff Erden/ und stirbt gern und mit
Freuden.

4. Gott der HErr nimt die Seinen oft-
mahls zeitlich von hinnen/ daß er sie auß der
Hand der Gottlosen errette.

5. Gott tilget auch etwan die Bösen auß/
damit sie den Frommen nicht schaden thun.

6. Bekümmere dich nicht viel um die Zeit/
wann du sterben werdest/ sondern nur/ wo du
hin kommest nach deinem Tod.

7. Der Tod hat die Tugend/ daß er machet/
daß unser Elend nicht ewig währet.

8. Es vermag nichts so sehr die Sünde zu ver-
läiden/ als stätige Betrachtung des Todes.

9. Schwäc

9. Schwärzlich kan ein Mensch selig sterben/
der unselig gelebt hat / das ist / der gottlos / ein
Spötter und böser Buh gewesen ist.

10. Des Weisen ganzes Leben ist nichts als
eine stätige Betrachtung des Todes.

11. Wilt du nüchter / gerecht und heilig leben/
dencke früh und spath an dein Ende.

12. Der an seine Sterblichkeit offft gedencket/
achtet nicht hoch des gegenwärtigen / und strebet
stetigs nach dem künftigen Leben.

13. Ein rechter Christ wünschet ihme nicht
den Tod / und fürchtet sich doch auch nicht vor
demselben.

14. Wilt du den Tod überwinden / und dich
nicht darvor fürchten / so warte seiner nur unver-
zagt allenthalben / und sey fertig mit den Waaf-
sen der Buß / des Glaubens / der Hoffnung/
und der Liebe.

15. Einem frommen Christen / der stätigs an
den Tod gedencket / kan kein Tod zu schnell und
unversehen seyn.

16. Wer sich vor dem zeitlichen Tod nicht ent-
setzen wil / der dencke an das ewige Leben.

17. Der Tod des Gerechten ist köstlich / dann
er machet ein end an desselben Arbeit und Trüb-
sal / ist ein Anfang seines Sigs und Triumphs/
und der Tag seiner ewigen Frölichkeit.

18. Den Gläubigen ist der Tod nur wie ein
Wort / das so bald dahin ist / als es geredt wird.

19. Man solte den Tod nicht anderst nennen/
als einen Anfang des Lebens.

20. Der Tod ist nur denen ein Tod / die in
diesem Leben in Bosheit und Unbutfertigkeit
täglich sterben / und durch den ersten Tod in den
zwoeyten kommen / darinnen sie ewiglich sterben/
und nitäermehr ersterben.

21. Gott

21. Gott wil nicht / daß du wissest / welches dein letzter Tag seyn werde / damit du auff alle Tage deines Lebens gute achtung gebest.

22. Weil du nicht weissest / wann dir der Tod zu Haus kommen wird / so wache / bätte / und warte seiner alle Stunde.

Ein ander schön Exempel einer geistlichen gottseligen Meditation und Betrachtung von der Ewigkeit.

D. G. F. P.

Ach/ liebe Seele / was kanst du nüglicher und ersprießlicher bedencken / als die Ewigkeit? Dann demnach du gewiß / und mehr als gewiß bist / daß es mit gegenwärtigem und jetzigem deinem Wesen ein Ende hat / und du auß diesem Leib weichen / und ein ander Wesen annehmen must / so sollen billich keine Gedancken dein Herz mehr einnehmen / als diese / ob dir auch wol seyn werde / wann du einmal diß Leben verlassen / und nicht mehr hier seyn wirst. Sehen nicht alle unsere Gedancken / Sorgen / Mühe und Arbeit in diesem Leben dahin / daß uns wol seyn möge? Bringen wir nicht vast Tag und Nacht damit zu / daß wir nicht Hunger / Durst / Kälte und Ungemach leiden / sondern daß uns an diesem unserem armen Leib wol seyn möge? Und wie lang währet es? Um ein geringes ist es zu thun / so hat es alles ein Ende: Aber nach diesem Leben folget ein ewiges Wesen / in welchem uns entweder ewiglich wol / oder ewiglich wehe wird seyn. Ach/ Ewig/ Ewig/ Ewig/ das ist gar eine lange Zeit / wer kan es ermessen?

Ja/ liebe Seele / es kan es niemand in diesem elenden Leben ermessen noch ergründen / was die Ewigkeit

Ewigkeit seye: Dañ Gott allein ist von Ewigkeit her/und bleibet in Ewigkeit. Wir können aber Gott den HErrn an ihme selbst nicht erkennen/ dieweil er ein unendlich Wesen ist/ und wir nur verwechliche von ihme erschaffene Creaturen sind: Aber wir sollen doch/ so viel uns in der menschlichen Schwachheit möglich/ und zu unserer Seligkeit vonnöhten ist/ fleißig nachsinnen/ und können auch so viel begreifen/ daß die Ewigkeit ein unendliche langwährende Zeit ist/ deßgleichen wir uns keine Zeit einzubilden vermögen/ so lang sie auch immer wahren mag/ welche nicht noch viel zu kurz gegen der Ewigkeit seye.

In dieser Ewigkeit/welche wir menschen nach Endung dieses zeitlichen Lebens erfahren und sehen werden/ ist zweyerley Zustand und Wesen: Dann etliche / nach dem sie durch den zeitlichen Tod auß diesem Leben (so in einem Augenblick geschehen seyn wird) abscheiden/ werden in ewiger Freude und Wolleben/und in einem ewigen Sieg und Triumph/in dem dritten Himmel/in der himelischen ewigen Wohnung aller Außerwehnten Christenmenschen/ mit Gott und mit den Heil. Englen leben. Etliche aber werden in der höllischen Qual und Marter brennen/ und heulen in Ewigkeit/in der Gesellschaft und Zahl der Teuffien/ und aller höllischen vermaledenten Geisteren: Und da hilft nichts in der zweiten Welt/ oder was immer erdacht werden kan: Eines under beyden obgemeldten Zuständen mußt du gewärtig seyn nach diesem Leben: Entweder wirst du mit den lieben Englen das Angesicht deines Gottes in unaussprechlicher Freude ansehen/dich ewiglich freuen/und nimmermehr trauern/alles in allem/die Sülle/und nimmermehr fei-

nen

nen Mangel an einem Gut: ein Leben ohne Tod und Schmerzen: Licht ohne Finsternuß: Frölichkeit ohne Verdruß: Ruhe ohne Arbeit: und alles was du in Ewigkeit wünschen magst/ in Gott dem H. Erzen haben. Oder du wirst in alle Ewigkeit mit den Verdammten brennen/ und doch nicht verbrennen mögen: ewig trauren/ und nimmer keine Freude noch Trost: Durst/ und keine Labung: Hunger/ und keine Sättigung: stätigen Schmerzen, und keine Erledigung noch Ruhe haben: Eines/ oder das ander auß obangeregten beyden Dingen wird dir widerfahren.

Ach getreuer ewiger Gott und Heyland/ wie kan ich dich genugsam in meinem Herzen loben/ in meinem ganzen Leben preisen/ und dir genugsam danken ewiglich für deine Barmherzigkeit? Von dir allein kommt die Erkenntnuß der Ewigkeit/ und daß ich nit in alle Ewigkeit in den traurigen / erschrocklichen und abscheulichen Zustand in der Gesellschaft der leidigen höllischen Geister verwerffen / sondern mit den lieben Engeln dir in Ewigkeit lobsingen / und für dein heiliges Blutvergießen / für deine Wunden / für deine dornene Kron / und für deinen Tod und Auferstehen danck sagen / und in alle Ewigkeit singen werde: Lob a und Ehre / und Weißheit / und Danck / und Preis / und Krafft / und Stärke/ seye unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ach / H. Erz / ich kan solche deine Macht und Barmherzigkeit nicht ergründen/ und wann ich mir schon einbilde/ und bedencke/ was es für eine lange Zeit/ tausend Jahre/ und tausendmal tausend Jahre/ als von der Erschaffung der Welt hero Augenblicke gewesen/ und biß zum Ende der Welt

a Apoc. 7: 12.

Welt noch seyn werden: Ja ob ich schon an einen Berg gedencke/ der so hoch wäre/ als der Himmel/ und so groß als die Erde/ und käme ein Vögelein alle hundert tausend Jahr nur einmal/ und nâme das zehende Theil eines Sandkörnleins hinweg/ also/ daß es in zehenmalhundert tausend Jahren erst ein Sandkörnlein abnâme/ so wurde doch der Berg hinweg getragen/ die Ewigkeit aber währet noch viel länger/ und ist nichts dagegen zu rechnen/ was von der allerlängsten Zeit kan oder mag gesagt oder gedacht werden. Deffne die Augen meines Verstands/ O lieber HErr: Gott/ daß ich stetigs vor Augen habe/ wie es mir in alle Ewigkeit ergehen werde.

Liebe Seele/ wann du wußtest/ was für großen und überschwenglichen Nutzen dir die stätige und öftere Betrachtung der ewigen Zeit zu bringen vermag/ so würdest du nicht ruhig in mir seyn/ sondern immerdar in allen meinen Handlungen/ Thun und Lassen/ daran gedenccken. O wie ist das eine lange Zeit/ Ewig/ Ewig/ Ewig: daß alle bußfertige Sünder/ welche gerecht worden sind durch IEsu Christum/ droben in dem hohen Himmel ewiglich triumphieren und jubilieren werden? Wie eine lange Zeit ist das/ daß alle Gottlosen/ Unbußfertigen/ Vermaledeyten/ welche ihr Heil nicht suchen in IEsu/ der Welt Heyland/ ewiglich brennen/ und unaussprechliche Qual/ in einer ewigen Feuerflammen aufstehen müssen? Ach wer wolte fürbas gern fürseßlich eine sünde wider Gottes Majestät begehen/ weil der Sünden Lohn diese ewige Pein ist? Wer sollte nit lieber alle seine

f

Haab

Haab und Güter in dieser Welt verlieren / wer wolte nicht lieber seinem Leibe wehe thun / und alle Schmach / Kreuz / Trübsal / und den Tod selbst leyden / als sich mit Sünden wider Gott und sein Gewissen beflecken? Wann er schon tausend Jahr lang alle Reichthum und Ehr der Welt / und die allergröfste und süfste Wolust / die man erdencken mag / dardurch erlangen und haben könnte. O Mensch / bedencke solcher gestalt das Ende / so wirst du nicht sündigen.

Wann ein gottloser / unbußfertiger / verdammter Sünder / um einer jeden schwarzen Sünde willen / nur tausend Jahr in der Höllen gequälet werden und brennen solte / ja wann er um einer jeden Sünde willen / so viel tausend Jahr solte gepeiniget werden / als Sternen am Himmel / Sand am Meer / Gräslein auff der ganzen Erden / oder Tropffen in der Ost. See und allen Wasseren / oder so viel Blätter auff allen Bäumen sind im Sommer / und Haar an allen Thieren in der ganzen Welt / könnte er noch getröstet werden / weil es endlich einmal ein Ende nähme : aber die unendliche Gerechtigkeit Gottes / wider welche der Mensch gesündigt / erforderet auch eine ewige und unendliche straff von demselbigen / und wann eine verdampfte Seele schon zehentausend Jahre lang an einem Stück so grosse Schmerzen leydet / als ein Weib in den härtesten Kindnöhten in der Geburt aufstehe / ist doch noch kein Ende daran / sondern ist eben als wann es erst hätte angefangen / dann es währet ewiglich / und wann die Verdammten ruffen werden / O Gott / sollen wir dann so grossen Schmerzen leyden in Ewigkeit?
Wird

Wird ein erschrecklicher / greulicher Wider-
schall von ihnen gehört werden / In Ewigkeit:
Ob deme sie allein mehr erschrecken werden / als
wann einem alle Marter und Pein angethan
wurde / die alle Menschen in der ganzen Welt
erdencken können.

O liebe Seele / dencke diesen Dingen fleissig
nach / was für eine Gesellschaft da seyn wird in
alle Ewigkeit? Wann einer nur einen Tag / oder
nur eine einige Stunde sich in Gesellschaft der
bösen Geisteren befinden solte / in einem brennen-
den Feuer von Schwefel und Pech / und in ei-
nem stinckenden Rauch-Dampff / wurde er nit
all sein Gut darum geben / daß er davon käme?
Aber in alle Ewigkeit nichts anders sehen noch
hören und empfinden / als solche erschrockliche
Dinge / und nicht können erlöset werden / das ist
ein grosses / und kan es keines Menschen Herz
genugsam ergründen. Wann einer nur drey
Tage / wil nicht sagen / drey Jahre / oder drey
tausend Jahre stetigs in einem guten weichen
Betth ligen solte / darinnen ihme weder wol noch
weh wäre / wie wurde er sich klagen / daß ihme
die Zeit so lang werde? Wann er aber darzu
nichts von Gott / noch von Menschen hören solte
in so langer Zeit / wie wurde ihn verlangen?
Wann er dann des Angesichts Gottes in alle
Ewigkeit beraubet seyn / und darzu unaussprech-
liche Schmerzen / ewig / ewig / ewiglich leyden
muß / wie kan solche Pein ergründet werden.

Darum danck alle Stunde / die du erlebest /
deinem Gott und Herzen Jesu / liebe Seele /
und preise seinen Namen iniglich in deinem Her-
zen / daß du durch seine unaussprechliche Barm-
hertzig

herzigkeit von solchem abscheulichen Zustand erlöset/und durch den Heil. Geist im Glauben versicheret bist/das du in einer anderen Gesellschaft ewiglich seyn und bleiben wirst/welche viel lieber und herzlicher seyn wird / als jene erschrocklich und schmerzlich seyn mag. Ewiglich das Angesicht Gottes sehen / und mit dem Chor aller Heil. Engeln in Fried und Freude leben/springen und frolocken / und sich über eines jeden Außerehnten Freude eben so sehr/als über seiner eygenen Freude erfreuen in alle Ewigkeit/das kan kein Mensch ergreifen noch ergründen. Und ist kein Wunder / das solchen herzlichen Zustand der Gläubigen Außerehnten zu erwerben/den Tod/ und das Blut des Sohns Gottes selbst gekostet hat/dann sonst auch nichts zu erdencken/das dieser Herzlichkeit gleich gültig/ und deren würdig zu sehen wäre. O HErr/ öffne die Augen meines Verstands/ das ich nur einen Blick von deiner Gültigkeit sehen möge / so wird mir ewiglich wol seyn! Wann ich viel tausend Jahre bey meinen allerliebsten Freunden in dieser Welt/ in einem herzlichen/lieblichen und schön zugerichtem Gemach/ bey einer stattlichen Mahlzeit/ und gutem anmühtigem Gespräch wäre / und müste hernacher wiederumb Traurigkeit gewärtig seyn/und grosser Schmerken/ wurde es mir eine sehr unvollkommene Freude seyn/aber die himlische Freude ist herzlicher/als jenes alles/und währet dargu in Ewigkeit. Wie mag dann der gottlosen Wolleben/ eine Freud genennet werden/die etwan 20. oder 30. Jahre in dieser Welt währet/und darnach in aller Ewigkeit/ Ewigkeit in Trauren und Schmerken verwandelt wird.

Was

Was plagest du dich dann/ liebe Seele/ in dieser Welt? Warum lasset du dir diß irzdisch vergänglich Wesen so hart angelegen seyn? Wie sorgest du doch Tag und Nacht? Wie gehet dir doch alle/ auch die geringste Ungelegenheit/ die du allhier haben must/ zu Herzen? Wie bekümeret es dich doch in dieser Welt/ wann du nicht reich genug bist/ wann man dich nicht genug ehret/ wann du etwas Mangel hast? Ach gedencke an die Ewigkeit / und mache nur den Anfang in diesem zeitlichen Wesen/ durch ein gottselig gläubig Leben/ und durch deine Versöhnung mit Gott deinem HERN/ denck/ daß einmal dieses der Will und Schluß Gottes seye/ daß die Frommen durch vil Erübolen in die ewige freude/ und sonst durch keinen andern Weg eingehen müssen/ so wird die diese Sorge des vergänglichen wol verschwinden/ in Betrachtung der Ewigkeit: Hie eine Zeitlang gelitten / dort gekrönet in Ewigkeit: Hie Christlich geduldet/ ein/ zwey/ drey/ oder zehen Jahr/ dort erfreuet in Ewigkeit: Hie verspottet von der Welt/ und den Gewaltigen eine geringe Zeit/ dort geehret in Ewigkeit: Hie seinem Leibe wehe gethan eine Zeitlang/ dort an Leib und Seel getröstet in Ewigkeit: Hie geseuffet über dem Gewalt und Unbarmherzigkeit der Mächtigen der Welt neun oder zehen Jahr / dort dieselbigen brennen und nicht verbrennen sehen in Ewigkeit: Hie etliche wenig Jahr lang trauren im Herzen / und sagen: Ach HERN Gott / wie so lang sol die Ungerechtigkeit herrschen über das Volck / das sich nach deinem Namen nennet/ und über deiner Ehre allein eifferet? Dort in Ewigkeit und ohne Aufhören singen und psal-

lieren Halleluja. Dann der Allmächtige Gott hat das Reich eingenommen / läffet uns a freuen und frölich seyn / und ihme die Ehre geben : Nun ist das Heil / und die Krafft / und das Reich / und die Macht unsers Gottes / und seines Christi worden.

Ach liebes Herz / sey doch nicht mehr so unrühig in mir / und bekümmere dich doch nicht so sehr um das zeitliche / weil es gegen der Ewigkeit so ganz und gar nichts ist : Warum denckē doch wir armselige Menschen nicht alle Stunde an die Ewigkeit ? Ewig / ewig / ewiglich Pein leiden wollen / um eines stinckenden Augenblicks / in deme wir Gott die ewige Gerechtigkeit erzürnen / das ist doch erschröcklich / und ist vast nicht möglich / wann einer daran gedencet / daß er mit der Sünden feind wird / und dieselbige wie eine giftige Schlange fliehet. Darum ermuntere dich / mein Herz / dencke alle Stunde an die ewige Stunde / und an die ewige Marter / die den Unbußfertigen bereitet ist : Und wann schon die Gedancken immerdar sich wider zur Erden neigen / da sie einmal gen Himmel gerichtet / und gleichsam auffgezogen sind wie ein Uhrwerck / dessen Gewicht immerdar sich hinab zu der Erden sencket / so ziehe sie stetigs wider auff / laß sie nimmermehr gar daniden bleiben / sondern richt und fehr dich allezeit zu der ewigen Ruhe / auffer dieser weltlichen Unruhe / zu der ewigen Freude auß diesem Jammerthal / und zu der ewigen Herzlichkeit / auß dieser kurzen Schmach und Leiden dieses vergenglichen Lebens / so wirst du die Betrachtung der Ewigkeit wol angelegt haben /

und Gott mißfälligen Freude willen / in dieser Welt sich in Gefahr begeben / die ewig währnde Freude im Himmel gänglich zu verschergen! Gedencke / mein Herz / an das grosse Panquet Ahasveri / das er seinen Fürsten und dem Volek machte / da alles so herzlich zugienge / und auß lauter Gold getruncken war / das währte 187. Tage / eine lange Zeit für eine Panquet / und ist nicht zu zweiffeln / daß kaum eine Freude zu erdencken / die nicht allda wäre zu finden gewesen. Aber da die Tage um waren / hatte alles ein Ende. Das himmlische Panquet bey der Hochzeit des Lamms Gottes / währt in Ewigkeit / und selig sind / die sich darzu in diesem Leben rüsten / und würdig machen / entgegen zu kommen dem Bräutigam / wann er wird kommen in seiner Herrlichkeit.

Himmel und Erden werden vergehen / aber die Macht und Güte Gottes bleibet in Ewigkeit. Es sollen wol die Berge fallen / und Hügel weichen / aber die Barmherzigkeit Gottes währt in alle Ewigkeit / Ewigkeit. Unser Leiden und Elend in dieser Welt / das zeitlich ist / und gewisse bestimmte Zeit hat / da es auffhören muß / würcket ein ewige Freude / die nimmermehr von uns wird genommen werden / und in keines Menschen Herz noch Gedancken jemals kommen ist. Darum hat der heilige Augustinus wol mögen zu Gott schreyen / und sagen: **H**Erz / hie straffe / hie brenne / hie schlage zu / schone aber in der Ewigkeit: **O** **H**Erz / straffe uns hie zeitlich an dem Leib / und schone der lieben Seelen. **O** **H**Erz / du bist die ewige gütigkeit und barmherzigkeit / du wirst nicht immer hadderen / noch
etwig

ewiglich Zorn halten. Du wollest nicht mit uns handeln nach unserer Sünden/ sonst müssen wir verderben in alle Ewigkeit. Ach HErr/ schone unser/ wir sind doch deine Creaturen/ und deiner Hände Werck/ erschaffen zu deinem Lob in Ewigkeit/ aber in dem ewigen Tode gedendet man dein nicht/ wer wird dich in der Hölle loben? Erbarm dich unser/ O ewige heilige Dreyeinigkeit.

O der herzlichlichen Betrachtung dieser ewigen Barmherzigkeit/ wer kan dieselbige genugsam beherrigen? O der grossen Freude/ die ewig währet! Es wäre ein vieles/ wann Gott den Heil. Außerwehnten tausend Jahre lang solche Freude geben thäte/ die kein Ohr gehöret/ und kein Aug gesehen/ und die in keines Menschen Hertz kommen ist/ aber ewig/ ewig/ ewiglich wird sie währen/ dann ewig ist die Barmherzigkeit Gottes/ davon wird seine Gnade und Freude/ welche von solcher Barmherzigkeit herkommt/ nimmer kein Ende nehmen. Weg/ weg mit aller Weltfreude/ wer wolte nicht diesem vergänglichlichen kurzen Leben absagen/ und nicht viel mehr alle Gedanken auff die Ewigkeit richten? Ach/ was gedenden alle die/ welche sich allhie in dieser Welt so gar verwickeln/ und die Ewigkeit so wenig zu Gemüht führen? die Gott dem HErrn gern den Himmel liessen/ wann sie nur in dieser Welt lang bleiben möchten. Ach/ HErr Jesu Christe/ durch dein Heil. Opfer und ewige Güte/ bitte ich dich/ wollest mein Hertz zur seligen Betrachtung der Ewigkeit/ und Verachtung dieses kurzen Lebens richten/ auff daß ich deine Herrlichkeit sehen möge in Ewigkeit

f v

Ach

Ach/erbarm dich über mich/ mein Gott/der ich so elend / unverständlich / und so schwach und verderbt in meiner Natur bin / daß ich auch nicht eine halbe viertel Stunde in rechter Andacht uff herglicher Betrachtung der Ewigkeit bestehen kan. Und wann ich schon einen guten Gedanken und Einsahl darvon habe / gar bald durch diß irdisch vergänglichliche kurze Weltwesen darvon gerissen und abgehalten werde : Ach / daß ich könnte ohne Unterlaß in das ewige himmelische Wesen gedenccken / wie dasselbe so Freuden voll / und so heralich / süß und lieblich seyn müsse / weil es ewig ist / und durch keine Traurigkeit unterbrochen / durch keine Zeit gemunderet / und durch kein künfftiges verändertet werden kan. Ach / warum hencke ich so viel Zeit / Mühe / Arbeit und Sorgfalt an dieses armselige Wesen diser Welt / und thre meinem verderbten Fleisch und Blut zu gefallen und zu lieb / der Seelen aber zu leyd so manche Sünde ? Warum bedencke ich doch nicht / daß es mit allen fleischlichen Begierden und Wollüsten / die der Seligkeit zu wider sind / so bald ein Ende hat / die Seligkeit aber ewiglich währet ?

O meines grossen Elends ! O der grossen Unvollkommenheit dieses Lebens ! Ach / wie eine armselige Creatur bin ich / verkaufft under die Sünde / und täglich / ja stündlich / unterworfen deß Satans Macht und Listen ? Ach / wo ist meine Liebe und Einbrünstigkeit gegen Gott dem HErzen und desselben Barmherzigkeit / die er mir täglich beweiset ? Wo ist meine Danckbarkeit gegen so grossen Wolthaten / die mir mein HErz JEsus erworben hat ? Die ewige

ge

ge Freude wil er mir geben / und mir ist die zeitliche lieber / ewiglich wil er mich in unaussprechlicher Herzlichkeit haben / und ich wil um geringer zeitlicher Wollust willen / ewiglich arm und voller Schmerzen seyn / wie kan ich mein Elend genugsam bewäinen ? wie kan ich einen Augenblick frölich seyn ? Wo ist mein Glaube / meine Hoffnung / meine Zuversicht zu dem ewigen Gott ? Daß mein Gemüht so gar tieff in diesen irdischen und vergänglichhen Dingen eingewurzelt ? Ach / daß meine Augen wie Wasserquellen wären / daß ich genugsam bewäinen könnte / daß ich so elend und verderbt bin / und so wenig an die Ewigkeit bisshero gedacht habe !

Ach HErr mein Gott / herzlich verlanget mich nach dir / und nach der Ewigkeit / mein Gemüht und Affection ist zu der ewigen Freude gerichtet / und meine Seele ist oft und vielmal traurig und betrübt darüber / daß ich so sehr an dieser Welt und vergänglichhen Dingen hange : Ich sorge / ich arbeite / ich renne und lauffe / nur daß mir möge in diesem Leben wol seyn / und die wenigste Zeit meines Lebens bringe ich zu mit Andacht / mit Gebätt und eyfferigem Gottesdienst / und mit den Gedancken von der Ewigkeit / daran mehr gelegen ist / als an allen andern Dingen auff der ganzen weiten Welt / aber dir seye Lob und Dank / mein Gott und HErr / daß ich doch allezeit das herzlich und sehnlich Verlangen nach der ewigen Ruhe und Seligkeit in mir befinde / und durch deine Gnade und Heil. Geist versichert bin / daß mir ewiglich wird wol seyn / wann ich hieniden auff dieser Erden nur im Glauben / in Liebe und Hoffnung beständig verbleibe. Ach
HErr /

H^Er^Z / ich glaube / komme zu hülff meinem Unglauben / ich bekenne dir meine Schwachheit und Elend / stärke du mich / richt meine Gedanken auß dieser Vergänglichkeit in das ewige Leben / auß diesen zeitlichen Dingen in die Ewigkeit / auß dieser schnöden Erden in den ewigen Glantz / und auß diesem Abgrund alles Jammers / in die ewige unerbrochene / stätswährende Freud und Seligkeit. H^Er^Z / du kanst es allein / und auffer dir ist es nichts / mit allem meinem Willen und Vollbringen. Schaffe in mir ein neues Herg / und gib mir einen neuen fürstlichen Geist / der mir in meiner grossen Schwachheit beyständig sey / und mir helffe / daß ich mich nicht zu sehr mit diesen Welt sorgen belade / sondern mein Gemüht stätigs hinauff gen Himmel schwingen / und nach der Ewigkeit alle meine Gedanken richten möge.

O H^Er^Z / mein getreuer G^Ott / mein allerhöchstes Gut / mein einiger Trost und starcker Hort / du hast mich erschaffen / daß ich nicht vergehen / sondern ewiglich bleiben / und deine Herzlichkeit in Ewigkeit sehen und preisen solle / du wöllest mein arme Seele in deinen Heil. Schutz nehmen / und mich nicht verlassen / der ich so irdisch gesinnet bin. O H^Er^Z / wann ich allein meine Unwürdigkeit / Schwachheit / Sündhaftigkeit und schlechten Eyser betrachte / so wird mir angst und bang / und erschrecke von der Ewigkeit / mein Herg ist betrübt / wann ich nur die Ewigkeit nennen höre / aber so bald ich gedенcke an deine Güte und Barmherzigkeit / welche unendlich / unbegreiflich und unaussprechlich ist / so erfreuet mich die Ewigkeit / und tröste mich
deiner

deiner Verheissungen / der du gesagt hast / du wollest mich nicht ewiglich in Unruhe lassen: Ach H^{Er}z/ nimm diese Gedancken nimmer auß meinem Herzen/ auß meinem sündigen Herzen/ auß diesem meinem schwachgläubigen Herzen/ dann ich traue auß deine Barmherzigkeit und Zusage in Ewigkeit: Ich bin zwar nicht würdig/ daß du mir gnädig sehest/ aber es ist doch ein Mensch dem anderen gnädig/ der dessen doch nicht würdig ist. Und solte deine göttliche Barmherzigkeit nicht noch grösser seyn/ als die Barmherzigkeit der Menschen? Grenlich ist sie so viel grösser/ als die Ewigkeit grösser ist/ und länger währet/ als diß zeitliche Leben: So weit der Aufgang der Sonnen ist von deren Nidergang / so weit waltet deine Erbarmung über uns in unserm Heyland I^{Esu} Christo/ darum wollest du mir gnädig seyn nach deiner grossen Barmherzigkeit/ und tilgen meine Sünden/ nach deiner Gnade / und nicht wie Menschen gnädig seyn. Nimm deine Gnade nicht von mir / und dein Heil. Geist erhalte mich/ wann ich schwach werde/ und Trübsalen/ Angst und Zittern mich überfallen thun: Sonderlich aber/ wann der letzte Tag und Stündlein ankomt/ nach welchen mir ewiglich wol seyn wird.

H^{Er}z / du wirst mich in Ewigkeit nicht verlassen / darum wird mir in Ewigkeit wol seyn: Ach G^{ott} / segne mich auch ollhier mit deinem geistlichen Segen / gib mir nur ein Tröpflein deines Trostes in mein sündhaft trüges und mattes Herz/ so ist mir geholffen: Ich lasse dich doch nicht/ mein höchstes Gut/ du segnest mich dann: der du noch keinen Elenden verlassen hast wie woltest du daß mich Elenden verlassen/ und einen Anfang machen wider deine göttliche unermäßliche/ ewige Gütigkeit zu handeln?
H^{Er}z/ komm bald wider zu mir wann ich schon deines in-
nerli-

nerlichen Trostes eine Weile ermanglen muß: Ich wil
gern eine Zeitlang von dir verlassen seyn/ komm nur bald
wider/ und gib mir nur einen Anblick deiner Barmherzig-
keit in meiner Seelen/ so bin ich wol zu frieden/ dann ich
dessen nicht würdig bin. **H**Er/ **J**esu/ wahrer **G**ott und
wahrer Mensch/ du regierest alles im Himmel und auff Er-
den/ und derowegen auch mich und meine liebe Seele/ die
auff dem Himmel kommen ist. **S**iehe/ ich bin alhier auff
Erden in großem Trauren und Schwachheit. **I**ch seuffte
zu dir von Grund meines Hergens / laß meine Sünden
nicht eine Wolcke seyn/ die den Blick deiner Gnaden ver-
finstere / oder gar verhindere / denck daran / daß ich nur
Staub und Aschen bin. **A**ber in dir kan ich überwinden/
ewiglich triumphieren und mich zu erfreuen in aller **E**wig-
keit/ **E**wigkeit: **D**ir seye **E**hr/ **L**ob und **P**reis immerdar.

Wolan / liebe Seele/ freue dich in deinem **G**ott/ dann
du hast deinen **H**erzallerliebsten im Himmel zur **R**echten
Gottes / der alle deine Schwachheit in **S**tärke / deine
Traurigkeit in **F**reude/ deine **S**euffsen in ein **K**rolocken/
dein **W**einen in einen **N**eyen verkehren wird. **E**wig/ewig/
ewiglich sey getroßt und unverzagt/ und hoffe auf den **H**Er-
ren ewiglich: **B**ist du schwach im **G**lauben/ er ist die **S**tär-
cke selbst / und wird dich stärken: **b**ist du voller **S**ünden
und **U**bertretung / er ist voller **E**rbarmung: **b**ist du un-
rein/ ein einiges **B**lutsstöpflein auß der **S**. **S**eiten **J**e-
su kan dich reinigen von aller **U**nreinigkeit: **b**ist du elend
und vergänglich/ er ist ewig / und von ewiger unendlicher
Majestät und **G**üte. **W**ol allen/ die sich an ihm begnü-
gen lassen / und in ihn allein hoffen / ewiglich wird ihnen
wol seyn. **W**arum betrübst du dich meine Seele/ und bist
so unruhig in mir? **H**offe auf den ewigen **G**ott/ den **G**ott/
der ewiglich tröstet alle/ die auff ihn trauen.

Register und Inhalt aller Capitel
dieses **A**ndern **T**heils.

- Cap. I.** **W**on der **F**ürtrefflichkeit und grossen **N**utzen
dieser **M**editation-**K**unst. **Blat. 3**
- II** **W**as diese **M**editation-**K**unst seye/ und womit sie ew-
gentlich umgehe. **5**
- III.** **W**on der **M**editation, welche von unversehens vor-
kommenden **D**ingen hergenommen wird. **6**

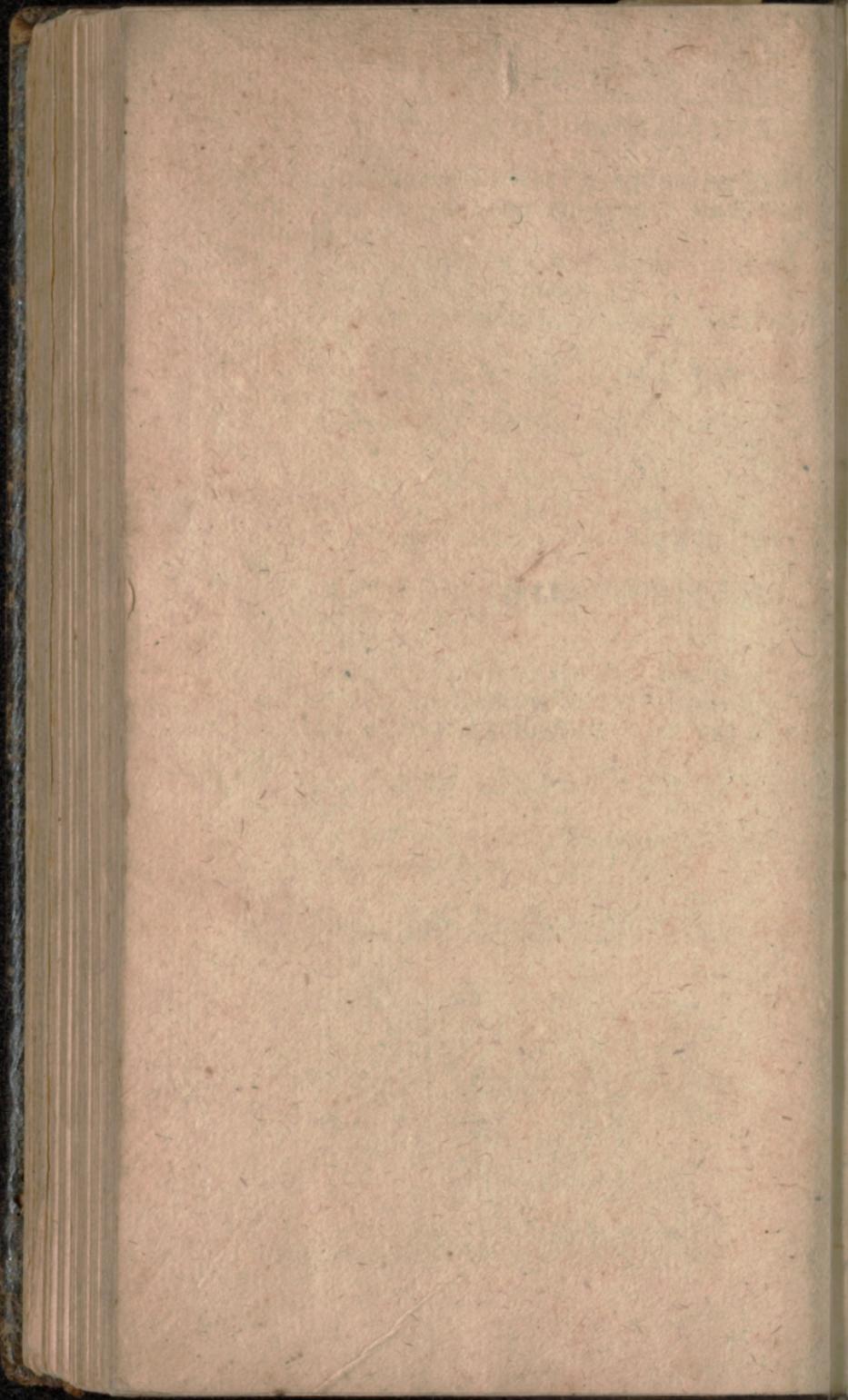
IV. Wo

IV. Woher Anlaß zu nehmen zu den Meditationibus.	8
V. Was zu diser Meditation-Kunst fürnemlich gehöre.	10
VI. Wann man meditieren wil/ muß man sich so lang der Welt-Händeln entschlagen.	12
VII. Daß man im meditieren anhalten/ und gewisse stund und Zeit darzu haben solle.	13
VIII. Daß man des meditierens nicht sol müde werden.	15
IX. Daß man diesem meditieren nicht sol noch könne stätigs obliegen.	17
X. Von dem Ort/ wo man meditieren sol.	18
XI. Wie man sich menschlicher Gesellschaft abthun solle.	19
XII. Von der Zeit/ wann man diese Meditation vornemen solle.	20
XIII. Von Geberden des Leibs im meditieren.	22
XIV. Die Meditation sol allein auff geist. und himelische Dinge/ und nichts vergänglichses gerichtet werden.	23
XV. Dem göttlichen Wesen soll man nicht zu viel und fürwitzig nachdenken.	24
XVI. Theologische/ auß Gottes Wort genomene Materien. sind am bequemsten zu diser Meditation-Kunst.	26
XVII. Wie man das Meditieren anfangen soll.	27
XVIII. Das Gebätt soll allezeit vorher gehen/ ehe man meditiert.	28
XIX. Daß einer nach seinem Gefallen eine Materi zur Meditation erwehlen möge.	29
XX. Von den Staffeln der Moditation und himmelischen Betrachtungen.	30
XXI. Werden die Staffeln kürzer begriffen.	31
XXII. Daß man der vorgenommenen Sachen gar fleißig nachsinnen muß.	33
XXIII. Daß man diesem nach den Ursachen der vorgenommenen Materi fleißig nachdenken soll.	34
XXIV. Fernere Betrachtung der Sachen/ auß deren Würdungen und Effecten.	35
XXV. Daß wan folgendes die Nutzbarkeit des jenigen Dings/ so man meditiert/ betrachten sol.	36
XXVI. Daß man ferners nachdenken sol/ was der vorgenommenen Materi anhanget.	37
XXVII. Die Betrachtung des jenigen/ so dem vorhabenden Subjecto zuwider/ ist auch nützlich.	39
XXVIII. Vergleichung des Dings/ so man betrachtet mit anderen Dingen.	41
XXIX. Daß	

- XXIX. Daß die Erwehung des Namens auch viel thut
zur Meditation 43
- XXX. Daß man auch auff schöne Sprüche auß der Bibel
bedacht seyn soll / so zu der vorhabenden Meditation
dienlich seyn. 45
- XXXI. Daß am allermeisten in dieser Meditation. Kunst/
an der Andacht und Eysen gelegen sey. 46
- XXXII. Meditation und Erkenntnuß unserer Unvollkom-
menheit ist nutzlich. 47
- XXXIII. Mit Wünschung nachgehends die Meditation
zu schliessen. 49
- XXXIV. Hierauff folget Confession, oder Bekantnuß. 50
- XXXV. Darauff folget, daß man Gott den Herren ein-
brünstlich um die Gnade bittet / solches zu erlangen. 51
- XXXVI. Fürsichtlich Vertrauen auf Gottes Verheißung. 53
- XXXVII. Von Beschluß der Meditation, durch die Danck-
sagung. 54
- XXXVIII. Endlich folget / das ein Mensch sich lediglich
Gott befehlen thut. 56
- XXXIX. Beschluß. 56
- Ein ander schön Exempel der Meditation. Kunst von Be-
trachtung des Todes / nach den hieoben in diesem Büch-
lein särgemahlten und gemeldeten Regeln und Wege-
weisung. 59
- Etliche schöne Sprüche / über den Tod und dessen Be-
trachtung. 76
- Ein ander schön Exempel einer geßslichen gottseligen Me-
ditation und Betrachtung von der Ewigkeit. 78

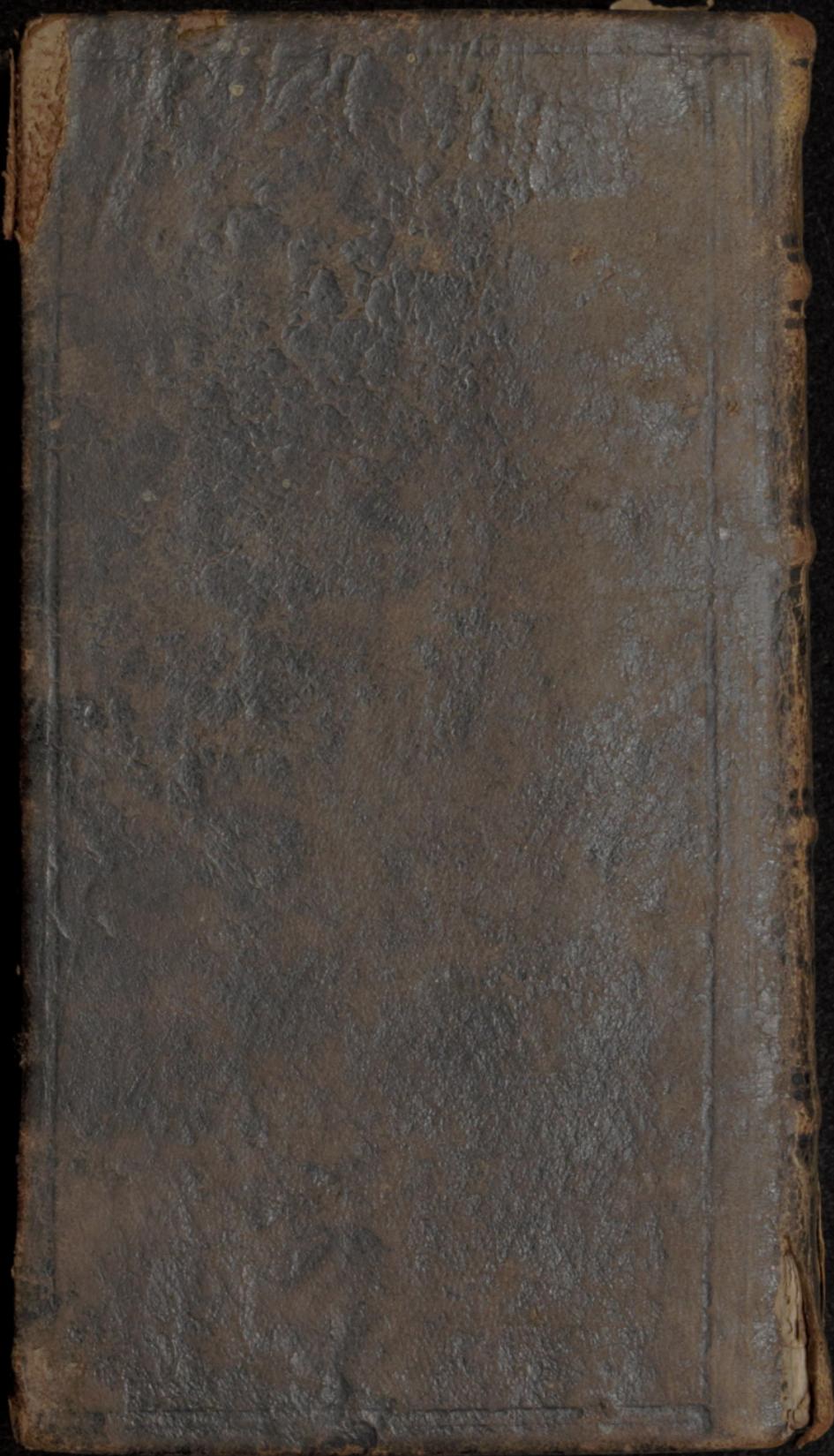
Ende des Andern Theils.

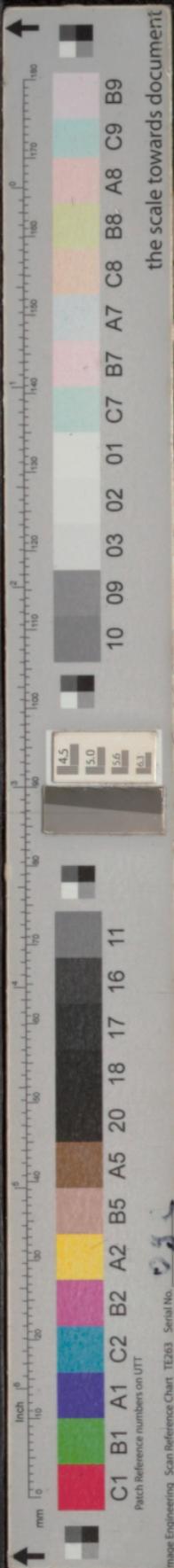




Cap 4

von Appen





the scale towards document

Ewigkeit.

89

Du wollest nicht mit uns
sünden/ sonst müssen wir
heit. Ach Herz/ schöne
ne Creaturen / und dei-
haffen zu deinem Lob in
ewigen Lode gedendet
ed dich in der Höllen lo-
r/ Derwige heilige Drey-

trachtung dieser ewigen
an dieselbige genugsam
en Freude/ die ewig wäh-
wann Gott den Heil.
Zahre lang solche Freu-
hr gehöret/ und kein Aug
s Menschen Herze kom-
/ ewiglich wird sie wäh-
armherzigkeit Gottes/
und Freude/ welche von
herkomt / nimmer kein
weg mit aller Weltfreu-
n vergänglichlichen kurzen
t viel mehr alle Gedan-
chten? Ach/ was geden-
allhie in dieser Welt so
e Ewigkeit so wenig zu
Oit dem Herzen gern
m sie nur in dieser Welt
Ach/ Herz Jesu Chri-
offer und ewige Gütig-
mein Herz zur seligen
heit/ und Verachtung die-
auff daß ich deine Herz-
wigkeit

v

Ach